Mittwoch, 16. Juni 1926. Einzelnummer 15 Groschen mit illustrierter Beilage 30 Gr. 65. Jahrgang. Nr. 134.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)
mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Erscheint an allen Werktagen.

Fernsprecher: 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.50 Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen. Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr Auslandinserate: 100% Aufschlag.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Zusammentritt des Sejm am 22. Juni.

Dreimonatiges Haushaltsprovisorium. — Die Vorschläge zur Verfassungsänderung. Keine Aenderung der Wahlordnung.

Die Rückkehr des Sejmmarschalls Rataj von seiner Erholungsreise nach Białowież hat eine Belebung der Beratungen in den Sejmfragen bewirkt. Als wichtigste Frage ist die Erledigung der brennenden Haushaltsangelegenheiten anzusprechen. Wie noch in Erinnerung steht, hatte der frühere Finanzminister Zdziechowski angekündigt, den Beginn des Haushaltsjahres zu verlegen und am 1. Juli den Haushalt für das neue Wirtschaftsjahr einzubringen. Die gegenwärtige Regierung aber soll sich, wie aus einer Unterredung des Sejmmarschalls Rataj mit den Abgeordneten Głąbiński und Seyda verlautet, mit der Absicht tragen, für die Monate Juli, August und September ein Provisorium einzubringen, so daß sich die Provisorien fast bis zum Jahresende hinzögen. Im Drang der politischen Notwendigkeiten ist es auch schwer, anders zu handeln. Es ist nach Konferenzen des Staatspräsidenten mit dem Premier Bartel und dem Industrie- und Handelsminister Kwiatkowski beschlossen worden, den Sejm zum 22. Juni zu Vollberatungen einzuberufen. In der Mittwochsitzung des Ministerrates soll die Haushaltsvorlage im Verein mit der Vorlage über die Verfassungsänderungen parlamentsreif gemacht werden. Die Verfassungsänderungen sollen in folgenden Grenzen gehalten sein:

1. Der Staatspräsident hat das Recht, auf einstimmigen Beschluß des Ministerrates hin den Sejm aufzulösen, wenn nicht vorher vom Sejm ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung beschlossen sein sollte.
2. Die Dauer der Haushaltsberatungen der gesetzgebenden Körperschaften wird auf vier Monate festgesetzt.
3. Dem Präsidenten wird das Vetorecht verliehen, nach dessen Ausübung das betreffende Gesetz in den Sejm zurückkommt, wo es nur mit absoluter Stimmenmehrheit wieder beschlossen werden kann.
4. Die Regierung erhält das Recht, in Zwischenkadenz- und Ferienzeiten des Sejm Gesetze zu erlassen.

Eine Aenderung der Wahlordnung soll nicht geplant sein.

Im Zusammenhang mit den Regierungsentwürfen fanden verschiedene Parteiberatungen statt. Die Vertreter des Nationalen Volksverbandes sollen erklärt haben, daß zwischen der oben aufgezeichneten Verfassungsänderung und einer Reform der Wahlordnung eine enge Verbindung bestünde. Der Nat. Volksverband könnte nur dann für die aufgeführten Aenderungen stimmen, wenn er die Gewähr dafür hätte, daß die Regierung in Polen sich auf eine polnische Mehrheit stützte. Die sozialistischen Vertreter Marek und Niedziałkowski haben auf die Vorstellung der Entwürfe geantwortet, daß die Vorschläge von der Partei erst geprüft würden.

Der neue Eisenbahnminister.

Der Premier Bartel hielt gestern eine Konferenz mit dem Ingenieur Romocki vom Klub der Christlichen Demokratie ab, um ihm den Eisenbahnministerposten anzutragen. Am Abend begab sich der Ministerpräsident nach dem Schloß, wo er dem Staatspräsidenten einen Erlaß über die Ernennung des Abg. Romocki zum Eisenbahnminister unterbreitete. Der neue Eisenbahnminister hat, um in seinen Amtsgeschäften freie Hand zu haben, den Parteibehörden seinen Rücktritt aus dem Klub mitgeteilt. Der neue Minister wurde im Jahre 1880 in Marzeń in der Wojewodschaft Lodz geboren. Im Jahre 1898 beendigte er die höhere Gewerbeschule in Lodz, ging dann nach Hannover auf das Polytechnikum, um später nach Petersburg auf das technologische Institut überzusiedeln, das er im Jahre 1907 absolvierte. Zu Lehrzeiten hat er an geheimen Jugendverbindungen tätigen Anteil genommen. Nach der Erlangung des Ingenieurdiploms widmete er sich der Technik der Gerbindustrie, in der er sich in Deutschland spezialisierte. Beim Ausbruch des Krieges war er Kreisingenieur in Konin. Bis zur Mitte des Jahres 1915 stand er als Reserveoffizier in russischen Diensten, ging dann zur Brigade der polnischen Schützen über und nahm an der Bildung des Ostkorps teil. Nach Beendigung des Weltkrieges ist er Direktor der Gerbwerke in Lublin. Am Bolschewistenkriege nahm er als Leutnant im 16. Feldartillerieregiment teil. Wegen Auszeichnung erhielt er das Virtuti militari. Nach beendigtem Bolschewistenkrieg wurde er Leiter des Industriekomitees des Kriegsministeriums. Im Jahre 1922 wird er aus dem Bezirk Łomża in den Sejm gewählt. Er hat als Abgeordneter besonders auf dem Gebiete des Haushalts eine bedeutende Rolle gespielt.

Der Hauptangeklagte: Sejmmarschall Rataj

Unter dieser Ueberschrift hat das Organ der Christlichen Demokratie in Krakau, der „Głos Narodu“, folgenden Artikel gebracht: „Herr Maciej Rataj hat die Absicht geäußert, von seinem Marschallposten zurückzutreten. Wir hoffen, daß diese Absicht nicht nur von Stimmungen diktiert ist, sondern im Gefühl der Scham und Schuld zum endgültigen Beschluß wird. Als Herr Piłsudski von „Schurken und Verbrechern“ sprach und den Sejm als Herd der Gebrechlichkeit geißelte, ohrfeigte er mit jedem kräftigen Wort vor allem den Sejmmarschall Rataj, denn dieser trägt in erster Linie die Verantwortung für die traurige Bilanz der dreieinhalbjährigen Kadenz des Sejm.

Das Hauptmerkmal der Marschallpolitik des Herrn Rataj war die Sorge um die Wahrung der Rücksichten der Linken. Daher rührte die Nachgiebigkeit des Herrn Rataj gegenüber den von Zeit zu Zeit von der Sozialistenpartei, der Wyzwolenie und den nationalen Minderheiten (bei der Agrarreform und den Sprachengesetzen) gemachten Obstruktionen, und daher kam die Nachsicht gegen die kulturlosen Angriffe, die der Hauptpunkt des Sejmrepertoires geworden sind. Der Sejm arbeitete langsam und planlos, der Laune der Radikalen und Opposition preisgegeben. Herr Rataj hat ihnen gegenüber niemals die Härten der Geschäftsordnung in Anwendung gebracht. Das nannte man Liberalismus; im Grunde genommen aber war es eine Bloßstellung des Sejm in der öffentlichen Meinung. Als zum Beispiel wegen Stimmengleichheit in der Verwaltungskommission die Selbstverwaltungsgesetze Herrn Rataj zur Kompromißerledigung übergeben wurden, hat er die Verhandlungen mit den Parteien so langsam geführt, daß ein endgültiger Vergleich vielleicht auch nach zwei Jahren nicht zustande gekommen wäre. Das Kompromiß, das dann mit so großer Mühe geschlossen wurde, ist nur zum geringen Teil sein Verdienst. Durch seine Unbekümmertheit um das Geschick der Gesetze ist Herr Rataj ein wirklicher Feind jeder Regierung geworden. Der Premier mußte sich unabläßig selbst bei den Parteien um eine fristgemäße Erledigung der Gesetze bemühen, wodurch er sich natürlich zu sehr von ihnen abhängig machte und ihre Zustimmung zuweilen sogar in zweifelhafter Weise erlangte. Zur Zeit des Marschalltums des Herrn Rataj hat die Ausbeutung der Rednertribüne im Sejm nicht nur zu Angriffen auf Leute, die sich nicht verteidigen konnten, sondern geradezu für staats- und rechtsfeindliche Agitation unerhörten Umfang angenommen. Der Marschall hatte das Recht, die Verlesung von Interpellationen, die eine staatsschädliche Agitation bezweckten, nicht zuzulassen, aber er hat dieses Recht nicht benutzt. So wurden Broschüren und Aufrufe von Linksradikalen ungehindert durchgelassen. Die Auslieferung von Abgeordneten auf Verlangen der Staatsanwaltschaft wurde immer seltener. Je schlechter der moralische Ruf des Sejm war, desto sicherer war der Abgeordnete vor Staatsanwaltschaft und Gericht. Für verschiedene „Okońs“ wurde das Abgeordnetenmandat einfach zu einem Geleitsbrief, ohne den sie nicht einen Tag in Freiheit hätten leben können. Im Marschallgericht ruhten die Ehrenangelegenheiten von Abgeordneten monatelang, und die Gerichtsurteile verloren mit der Zeit jede Bedeutung. Herr Rataj hat die Bemühungen der Rechten um eine Aenderung des Versammlungsgesetzes in der Richtung, daß staatsfeindliche Agitation von Abgeordneten unmöglich gemacht wurde, nicht unterstützt. Als Herr Piłsudski und seine Presse mit Anklagen gegen den Sejm hervortraten, hat Herr Rataj das Ansehen des Sejm nach außen hin nicht verteidigt, und er ist auch bezüglich der inneren Reform mit keiner Anregung gekommen. Mit seiner Passivität hat er den Boden für den 12. Mai vorbereitet.

Als der Aufstand ausbrach, erklärte er, statt als Hüter der Rechtsordnung aufzutreten, seine Neutralität. Er vermittelte zwischen den beiden Parteien und riet in dieser Eigenschaft dem Präsidenten, die Regierung Witos zu verabschieden. Er war ein guter „flaireur de vant“, dieser Tayleranð des Sejm. Als er am 15. Mai die Vertretung des Staatspräsidenten übernahm, ließ er es zu solchem Skandal und solcher Rechtlosigkeiten kommen, wie es die von Roche diktierte Internierung von Mitgliedern der früheren Regierung war, unter denen sich auch der Vorsitzende der Ratajpartei, Herr Witos, befand. Das Schicksal des Generals Malczewski aber ist eine Schande, die Herr Rataj nicht abwaschen wird. Der General Malczewski war auf seinen Ratschlag hin zum Minister ernannt worden. Dieser General wurde dann von den Piłsudskileuten rechtlos verhaftet und schändlich mißhandelt, um dann, damit das Verbrechen nicht zutage kam, nach Wilna geschafft und gefangen gesetzt zu werden. Man hat seine Familie nicht zu ihm gelassen. Der Marschall Rataj, der „Oberherr der Streitkräfte in Vertretung“, deckte diese Schmach mit seinem Namen und seinem Stillschweigen. Herr Rataj war bei den Piasten und im Sejm ein Faktor der Zersetzung. Er hat Herrn Piłsudski den größten Dienst erwiesen: Er hat den Sejm bloßgestellt. Comte sagt, daß der Parlamentarismus die Herrschaft der Intrige und Korruption sei. Bei uns hat der Marschall Rataj intrigiert.“

Zur polnischen Protestnote an Deutschland.

Im Berliner Auswärtigen Amt ist von einer polnischen Note in der Art, wie sie die Warschauer Depesche umschreibt, nichts bekannt. In der Hauptverwaltung der deutschen Reichsbahngesellschaft wird der Tatbestand, der der angeblichen polnischen Note zugrunde liegen soll, als durchaus unwahrscheinlich bezeichnet.

Rataj will die Vertrauensfrage stellen.

Der „Przegląd Wieczorny“ erfährt aus Abgeordnetenkreisen der Piasten, daß der Sejmmarschall Rataj im Zusammenhang mit Angriffen eines Teils der Rechtspresse gegen ihn die Absicht habe, in der nächsten Kammersitzung die Vertrauensfrage zu stellen. Falls ihm nicht mit bedeutender Stimmenmehrheit ein Vertrauensvotum ausgesprochen werden sollte, würde er daraus die Konsequenzen ziehen.

Unwetterkatastrophe in der Schweiz.

Schwere Schäden eines Wirbelsturmes. — Mehrere Personen getötet. — Ueber 100 Personen obdachlos.

Am Sonntag wütete in der Umgebung der Stadt Chaux de Fonds ein furchtbarer Zyklon, durch den etwa 25 Häuser zerstört wurden. Nach den bisherigen Feststellungen wurden drei Personen getötet und zahlreiche verletzt. Die Telephonverbindungen sind zum größten Teil zerstört. Umfangreiche Waldbestände wurden völlig vernichtet.

Ueber die Katastrophe erfährt die Schweizerische Depeschenagentur: Der Zyklon setzte auf den Bergkämmen westlich Chaux de Fonds ein und wütete in einer Länge von über 25 Kilometern in Richtung auf Brandisholz-les-Breuleu. In einer Breite von 500 bis 1000 Metern wurde der gesamte prächtige Waldbestand vernichtet. Mindestens 100 Personen sind obdachlos. Die Zahl der Opfer bei dem Wirbelsturm steht noch nicht mit Sicherheit fest, da zahlreiche Arbeiter den Sonnabend-Nachmittag benutzten, um Pilze zu suchen. In Chaux de Fonds wurden in den Straßen mehrere Kinder umgeworfen, regelrechte Windhosen rissen zahlreiche Giebel von den Dächern und wirbelten sie durch die Luft. Der Sachschaden wird auf zwei Millionen Frank geschätzt. Der Schlag trifft die Bergbevölkerung um so vernichtender, als es sich größtenteils um nicht versicherte Elementarschäden handelt. Seit Jahrzehnten hat keine Katastrophe von solchem Umfange den Jura heimgesucht.

Nach dem Polizeibericht hat der Wirbelsturm insgesamt 25 Häuser ganz oder teilweise vernichtet. 20 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt und mehrere Personen getötet.

Rußlands Doppelpolitik.

(Von einem gelegentlichen Mitarbeiter.)

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten!)

S. Moskau, Juni 1926.

Es sollen nachstehend nicht etwa die politischen Bestrebungen der russischen Emigranten berücksichtigt werden, denn bei der völligen Uneinigkeit der vielen widerstrebenden Elemente unter ihnen müssen ihre auf die Zukunft ihrer Heimat gerichteten Tendenzen unter allen Umständen ganz bedeutungslos bleiben. Das hat ja auch der im April abgehaltene russische Emigrantenkongreß in Paris wieder recht deutlich gezeigt, auf dem nicht allein die Sozialrevolutionäre und Linkskadetten unter Miljukow fehlten, sondern auch die sogenannten Legitimisten, die um den Großfürsten Kyrill sich scharende Gruppe der Monarchisten.

Es soll hier vielmehr nur von der zweifachen Politik Sowjetrußlands die Rede sein, von den beiden, sowohl in der Innen- wie Außenpolitik sich beständig störenden und durchkreuzenden politischen und sozialen Tendenzen, welche eine gesunde Entwicklung des Landes bis heute gehemmt haben und durch ihren inneren Widerspruch namentlich das Schwergewicht der sowjetrussischen Außenpolitik störend beeinflussen. Diese beiden Richtungen haben in ihren Beziehungen im Laufe der letzten sieben Jahre, namentlich aber in letzter Zeit, bemerkenswerte Wandlungen durchgemacht, so daß sie jetzt fast völlig voneinander getrennt dastehen. Es handelt sich dabei um die grundverschiedene, ja beinahe gegensätzliche Einstellung des rein doktrinären, internationalen Marximus von Leningrad einerseits, und die den realen Verhältnissen und praktischen Bedürfnissen des russischen Lebens Rechnung tragende sowjetrussische Politik der Zentralregierung in Moskau.

In den ersten vier Jahren seit der bolschewistischen Revolution war bekanntlich Lenin immer mehr zu Erkenntnis gelangt, daß mit der bolschewistischen Ideologie im praktischen Leben nicht vorwärts zu kommen sei. Seine bemerkenswerten Reden vom 15. März und 26. Oktober 1921 bezeichneten das erste zielbewußte Einlenken in ein kapitalistisches Fahrwasser und führten zur Begründung der N. E. P., der neuen wirtschaftlichen Politik. Wenn Rußland sich nach dem Ende des „kriegerischen“ Bolschewismus nur im geringen Grad wirtschaftlich erholen konnte, so lag das nur allein daran, daß man den von Lenin eingeleiteten Umschwung nicht energischer weiter ausgebaut und fortentwickelt hat. Aber die Macht der natürlichen Verhältnisse ist stärker als der Wille einzelner Menschen und ihrer Doktrinen. Das zeigt sich schon lange in den sachlichen und aufrichtigen Mitteilungen der beiden Blätter, die sich ausschließlich mit dem wirtschaftlichen Leben beschäftigen, der Zeitschrift „Wirtschaftliches Leben“ und die „Handels- und Industriezeitung“. So läßt sich die Entwicklung Sowjetrußlands schon für eine nahe Zukunft sicher voraussagen. Sie führt typisch marxistische Staatsgebilde zum nationalen Bauernstaat. Die Ansätze dazu sind bereits heute deutlich zu erkennen, denn die ganze wirtschaftliche Hoffnung Sowjetrußlands beruht gegenwärtig auf der rein privatkapitalistischen Landwirtschaft, der 90 Prozent der Gesamtbevölkerung angehören.

War demnach schon in der Innenpolitik der Zwiespalt zwischen dem eigentlichen Bolschewismus von Leningrad und der auf die Sanierung des Landes gerichteten Wirtschaftspolitik der Moskauer Zentralregierung ein sehr in die Augen fallender, so trat und tritt er erst recht heute noch weit schärfer in der Außenpolitik zutage. Wenn 1922 der bedeutende türkische Staatsmann Talaat Pascha, noch kurz vor seiner Ermordung, erklärte, der Bolschewismus habe einen Januskopf, ein doppeltes Gesicht, so meinte er damit, daß in Europa sich damals ausschließlich die bolschewistische Propaganda für die Weltrevolution geltend machte, während in Asien Sowjetrußland wirkliche Realpolitik mit imperialistischen Endzielen betrieb. Seitdem sind in diesen beiden verschiedenen Richtlinien manche Abweichungen eingetreten, wobei in letzter Zeit besonders in Asien verhängnisvolle Fehler begangen wurden, die ganz auf das Schuldkonto der bolschewistischen Propaganda zu setzen sind.

Der deutsch-russische Vertrag, sowie die bald zu erwartenden Verträge mit den baltischen Staaten sind ganz realpolitische Aktionen Tschitscherins, die mit dem Bolschewismus gar nichts zu tun haben, während der letztere die sehr vielversprechend durch Karachan in Nordchina eingeleitete Politik zurzeit ganz hat zusammenbrechen lassen. Man kann wirklich annehmen, daß Tschitscherin, dieser alte gewiegte Diplomat aus zaristischer Zeit, in stillen Stunden den Bolschewismus Sinowjews verwünschen muß, der immer wieder seine feingesponnenen Netze zerreißt. So, wenn Tschitscherin nach dem Abschluß des deutsch-russischen Vertrages auch einen Garantievertrag mit Frankreich ins Auge faßt, während Sinowjew es gleichzeitig für zeitgemäß hält, die französischen Kommunisten zu Revolution aufzurufen. Wenn man angesichts dieser Doppelregierung Sowjetrußland mit Italien vergleicht, so tritt die große Ueberlegenheit des Faszismus über den Bolschewismus besonders deutlich hervor, da bei dem ersteren sich alle Ideale vollkommen mit einer kraftvollen Realpolitik decken.

Was die sowjetrussische Außenpolitik gegenüber der Türkei betrifft, so wäre sie sicher schon viel früher in der Lage gewesen, einen russisch-türkischen Vertrag abzuschließen und gegenwärtig die Türkei wirksamer gegen England zu unterstützen, wenn nicht die direkten und indirekten Auswirkungen der bolschewistischen Doktrin diese Politik immer wieder gestört hätten. Persien ist heute eine Monarchie, die mit Rußland und England in gleicher Weise gute Beziehungen aufrecht zu erhalten sucht, für bolschewistische Ideen aber keinen Platz hat. Afghanistan ist eine absolute Monarchie, deren imperialistische Tendenzen heute ziemlich nach Norden gerichtet zu sein scheinen. Dabei ist noch im Auge zu behalten, daß bisher alle gegen den Emir von Afhanistan gerichteten Putschversuche reaktionäre Auflehnungen gegen fortschrittliche Reformen darstellten, mit Kommunismus also niemals etwas zu tun hatten. Aber auch in den zentralistischen Republiken, die dem direkten Einfluß Moskaus unterliegen, hat der Bolschewismus als solcher völlig versagt. Diese Gebiete arbeiten ganz privatkapitalistisch weiter, und die Zahl der Kommunisten ist eine ganz geringe. Das schlimmste Fiasko hat, wie schon oben erwähnt, die sowjetrussische Politik in China erlitten. Und dabei würden die chinesischen Patrioten, die der Richtung Tschangtsolins angehören, sehr gern mit Sowjetrußland ein Bündnis schließen, wenn es die bolschewistische Einmischung in die Entwicklung Chinas ganz ausschalten wollte.

Wie Sowjetrußland selbst, so haben gegenwärtig besonders alle asiatischen Länder und die Türkei ein Interesse daran, daß die Moskauer Politik schädigende Einflüsse des internationalen Marxismus mehr zurückgedrängt werden.

Seid treu der Muttersprache!

Ein Wort zum 25jähr. Jubiläum von Wreschen.

Nachstehend veröffentlichen wir eine Uebersetzung aus dem in Wreschen erscheinenden „Orędownik Wrzesiński" Nr. 56 vom 20. Mai 1926. Wir wollen persönlich zu der Darstellung keine kritische Stellung einnehmen, obwohl sich mancherlei zu dieser Darstellung sagen ließe. Wir fragen nur eines: Wenn heute in einer polnischen Schule, die von deutschen Kindern mit besucht werden muß, es einem der Kinder einfallen wollte, die Antwort in polnischer Sprache zu verweigern, was würde dann geschehen? Und wir setzen hinzu: Genau das gleiche Recht zum Bekennermut für die deutsche Sprache fordern wir auch, trotz Herrn Kultusminister Grabski. Und wir sind in dem Glauben stark, daß auch unsere Treue zum Volkstum, der Adel des Rechtes und der Gerechtigkeit krönt.

Schriftleitung des „Posener Tageblattes".

Das Wreschener Blatt schreibt:

„Wreschen erlebt heute den Jahrestag seines „großen Tages", des Tages, welcher ruhmreich in unseren Chroniken dieser Zeitepoche eingetragen ist, als in der preußischen Hölle auf das Polentum immer drohendere und immer grausamere Blitze herabfielen. Die Kinder und die Erwachsenen unserer Stadt bezeigten damals tapfer und mutig vor dem Forum der ganzen Welt ihre Anhänglichkeit demgegenüber, welches der teuerste Schatz eines Volkes gewesen ist und auch in allen Zeiten bleiben wird. Diese Schätze zu verleugnen, sie unter der Drohung der ewigen Schmach preiszugeben, ist niemandem erlaubt. Deshalb hat auch für die bewiesene Treue, für die bewiesene Anhänglichkeit der Feind die Stadt Wreschen mit dem Gifte des glühenden Hasses bespien, sie den barbarischen Henkern preisgegeben und sich an ihren Leiden geweidet. Aber diese Leiden, — sie sind der Ruhm Wreschens für alle Zeiten, denn sie waren die Leiden für die Gerechtigkeit; und von denen, die so leiden, spricht Christus der Erlöser, sie sollen gesegnet werden.

Die Martern Wreschens waren nicht umsonst gelitten, der Schrei und das Weinen der gehenkten Kinder ist nicht ohne Widerhall geblieben, die herzlich vergossenen Tränen sind nicht spurlos über die Wangen geflossen. Wie der Ton einer mächtigen Glocke, welche aus allen Kräften Alarm schlägt, so ertönten sie von Wreschen bis hinein in alle Schlupfwinkel Polens. Und diese Stimme war so kräftig, so alle Herzen und Sinne durchdringend, daß sie die Schlafenden weckte, die Ermüdeten aufmunterte und die schon Wachenden zu angestrengtester Arbeit anfeuerte.

Das ganze Volk, welches in einzelne Teile zerrissen war, rafft sich wie ein Mann angesichts dieser Gefahr auf, und auf seine bedrohten Schanzwerke steckt es ein Panier auf: „Wreschen". Der starke und unbeugsame Wille, welcher immer treu und ausharrend am Glauben und an der Sprache der Väter aushalten wird, hatte von nun an neue Kräfte gesammelt. Und darin steckt nun der Segen, welcher den für die Gerechtigkeit Leidenden von Christus zugesprochen wird, darauf beruht die ganze Wichtigkeit der Vorgänge, welche vor 25 Jahren in unserer Stadt sich ereigneten.

Wir beabsichtigen nicht, die gesegneten Folgen einer Prüfung zu unterziehen, mögen lieber alle die Einzelheiten am heutigen Jahrestage in Vergessenheit geraten, falls man sie überhaupt noch heute zusammenfassen kann, welche doch in unserer Stadt sich damals ereigneten.

Die Stadt Wreschen hatte sich immer durch ihren patriotischen Geist hervorgetan; als Beweis dafür mögen nur die nächtlichen Pilgerzüge zu dem Denkmal in Sokołowo dienen, über die wir schon früher im „Orędownik" geschrieben haben. Am 16. Mai fand im Odeonsaale eine Versammlung statt, welche so zahlreich besucht war, daß diejenigen, welche in dem Saale keinen Platz fanden, dichtgedrängt auf dem Hofe verweilten, um das zu hören, was ihnen die aus Posen herbeigekommenen Abgeordneten erzählten, und zwar waren es die Herren: Prälat Stychel, Abgeordneter Głębocki und Abgeordneter Dr. Dziembowski. Prälat Stychel sprach von den Schikanen, welche die polnischen Kinder in der Schule erdulden mußten. Die Ansprachen der Abgeordneten hinterließen bei den Anwesenden einen tiefen Eindruck. Das nationale Leben pulste damals schon außerordentlich stark.

Der Leiter der Schule war Rektor Fedtke, zwei Lehrer waren Polen (Jarosz und Gardo), der Rest waren Deutsche. Der Lehrer Koralewski war Renegat, denn er gestand es später im Gnesener Prozeß, daß seine Eltern Polen waren, daß er sich selbst jedoch als einen Deutschen ansehe. (Schande über ihn!)

Der Kreisschulinspektor war der Deutsche Winter.

Bis Ostern 1901 war in der hiesigen Schule die Unterrichtssprache deutsch, mit Ausnahme des Religionsunterrichts, welcher in polnischer Sprache erteilt wurde. Das Gebet vor und nach dem Unterricht wurde deutsch gehalten. Nur damals, als kurz vor Ostern Rektor Fedtke erkrankte, verloren die Lehrer ihr Vertrauen auf einen Erfolg des deutschen Gebetes und empfahlen daher den Kindern für die Genesung des Herrn Rektors polnisch zu beten.

Am 24. April begannen die Lehrer die Kinder mit deutschen Katechismen und biblischen Geschichten zu beschenken. Einige der Kinder weigerten sich, die Bücher anzunehmen, und zwar waren dies: Bronisława Śmidowicz und Stanisław Jerszyński. Für diesen Ungehorsam erhielten die beiden Kinder am 2. Mai je sechs Rutenschläge von dem Lehrer Koralewski. Sie behaupteten, daß bei einem die Mutter, bei dem anderen der Vater ihnen verboten habe, Bücher für deutschen Religionsunterricht nach Hause zu bringen.

Am 3. Mai ist der Lehrer Pohl sehr ungehalten darüber, daß Jan Walczak seinem Sohne Maximilian, Frau Pelagia Stein ihrem Sohne Kazimierz und Karl Kaliszewski seiner Tochter Viktoria die ihnen von der Schule geschenkten Bücher fortgenommen haben. Erst nach langen Verhandlungen gelangten die Bücher wieder in den Besitz der Schule, und der Lehrer händigte sie wiederum den erwähnten Kindern aus.

Am 6. Mai protestieren die Eltern gegen das Einsperren der Kinder auf zwei Stunden im Arrestlokal dafür, daß sie nicht in deutscher Sprache geantwortet haben. Den Arrest hatte der Lehrer Schölzchen bestimmt, und den Protestschriftsatz haben unterzeichnet: Stanisław Śmidowicz, Andrzej Tomaschewski, Ignacy Moraczewski, Viktoria Bednarowicz, F. Suszczyńska, Walenty Woźniak, Kaźmierz Chełmikowski, Wiktor Wagner, Władysław Bulczyński.

Am 10. und 13. Mai sitzen von 36 Schülern der ersten Klasse, d. h. der höchsten, 23 im Arrestlokal. Bronisława Śmidowicz und Stanisław Jerszyński erhalten je sechs Hiebe auf die Hände, weil sie gar nicht in deutscher Sprache antworten wollen.

Am 20. Mai antworten die Kinder in der ersten Klasse wiederum nicht, sie wollen auch nicht das lesen, was ihnen der Lehrer Schölzchen aus der Biblischen Geschichte aufgegeben hat. Wiederum Arrest. Es erscheint der Kreisschulinspektor Winter und befiehlt den Kindern, das zu lernen, was sie während des Unterrichts nicht wußten. Nach zwei Stunden erscheint er wiederum und überhört die Kinder, um festzustellen, ob sie seinem Wunsche gemäß gehandelt haben. Die Kinder antworten, daß sie das nicht gelernt haben, was er ihnen aufgegeben hatte, und es auch überhaupt nie lernen werden. Darauf erteilt der Kreisschulinspektor dem Lehrer Schölzchen die Weisung, die Kinder körperlich zu züchtigen. Rutenschläge empfingen damals: Antoni Nowaczewski, Klimas Bronisław, Jerszyński Stanisław, Biały Roman, Podsędek Florjan, Drzewiecki Wacław, Krall Zygmunt, Gadziński Franciszek, Chełmikowska Stefanja, Bednarowicz Józefa, Wagner Seweryn, Bulczyńska Jadwiga, Zarembianka Melanja, Woźniak Józefa, Dynkowska Leonarda, Suszczyńska Jadwiga, Nowakowska Valentyna, Nowaczyk Józefa, Porosa Jadwiga, Wojciechowska Leokadja, Ludowicz Zofja, Wojciechowska Anastazja, Janiszewska Stefanja, Tomaszewska Tekla, Piechocka Stanisława, Chromińska Franziszka, zusammen 26 Kinder. Jedes Kind erhielt sechs Schläge auf die Hände und vier Mädchen sogar acht.

Das Geschrei der gezüchtigten Kinder erscholl laut auf der Kirchenstraße und über dieselbe hinaus. Die besorgten Eltern kamen vor die Schule gelaufen, wo in kurzer Zeit sich eine Menge von über hundert Personen einfand.

Die armen Eltern erstarren vor Furcht angesichts dieser Züchtigungen, deren Zeugen sie sind. Jeder Schrei, welchen ihr Ohr aufnimmt, züchtigt sie selbst unbarmherzig und durchbohrt ihr Elternherz wie ein zweischneidiges Schwert. Jedes Stöhnen hallt in ihrer Seele wieder. Das Entsetzen wächst, wenn alle Augenblicke ein Kind mit dem Ausdruck des unsäglichen Schmerzes in den Augen aus der Schule gelaufen kommt und seine oft blutigen Hände (!) gen Himmel hebt, als ob es Gott um Erbarmen und Rache anflehen wollte. Und wofür werden so furchtbar ihre Kinder gepeinigt? Etwa dafür, daß es so gute, so geliebte, so gehorsame Kinder sind, solche wie sie Gott und den Eltern gegenüber sein sollen? Oder aber etwa dafür, daß sie, weil sie nun nach Gottes Willen Polen geworden sind, auch solche bleiben wollen, in der polnischen Sprache Gott loben und ihm um Erbarmen und Ausdauer bitten wollen? Und kein Wunder, daß die Eltern nach reiflicher Ueberlegung ihre Selbstbeherrschung verlieren, es sei denn, sie hätten ebenfalls solche steinernen Herzen, wie die wütenden Henkersknechte. Das Brausen der Stimmen vor der Schule schwillt an, die Mütter fangen an zu lamentieren, man hört Drohungen und Racheausbrüche der Väter. Da erscheint die Polizei und treibt die Versammelten auseinander.

Die Uebeltäter: Winter, Koralewski und Schölzchen begeben sich unter polizeilichem Schutz in ihre Häuser.

Die Fortsetzung dieser Ereignisse wurde in Form der Zeugenaussagen bei Prozessen vor den preußischen Gerichten am 20. Mai 1901 weitergeführt, wobei der letzte Prozeß erst nach zwei Jahren, d. h. im Jahre 1903 stattfand.

Am 19. 11. 1901 hatte der Gnesener Gerichtshof 20 unserer Stadteinwohner zu unerhört harten Strafen dafür verurteilt, weil sie nicht erlauben wollten, daß der Religionsunterricht in deutscher Sprache stattfand.

gez. Staszewski.

Der Gdinger Hafen.

Der „Kurjer Poznański" berichtet über die Hafenarbeiten in Gdingen:

„Der Stand des Hafenbaus in Gdingen stellt sich weit schlimmer dar, als es aus den beruhigenden Pressemeldungen hervorgeht. Seit dem Konflikt zwischen der Regierung und dem Hafenbaukonsortium sind die Arbeiten im Handelshafen tatsächlich eingestellt worden. Gegenwärtig arbeitet nur eine geringe Zahl von Arbeitern an der Beendigung der Arbeiten an der Südmole. Die Baggerarbeiten stehen still, und ein Teil der Bagger hat bereits Gdingen verlassen. Die Regierung scheint zu beabsichtigen, die Beendigung des Hafenbaus auf das Jahr 1933 zurückzustellen. Das würde eine Verspätung um 4 Jahre bedeuten. Zu alldem ist hinzuzufügen, daß sich in Gdingen selbst die Dinge chaotisch gestalten. Es ist bisher kein Stadtplan vorhanden, und niemand weiß, wo man Gelände kaufen und bauen kann. Es gibt in Polen kein Ministerium, das sich nicht für Gdingen interessierte, wobei aber jedes möglichst viel Angelegenheiten erhaschen möchte, die mit der Entstehung des Hafens in Verbindung stehen. Man hat außerdem den Eindruck, daß sich jedes unserer Aemter bemüht, keinem anderen von seinen Plänen etwas mitzuteilen. So weiß z. B. die Wojewodschaft Pommerellen nicht, was das Ministerium plant, die eine Behörde weiß nicht, was die andere tut. Es ist kein rechter Wirt da, und unter solchen Bedingungen ist keine Rede davon, daß sich ein größeres Unternehmen in Gdingen ansiedeln könnte. Man schreibt sehr viel von Gdingen und macht ihm gewissermaßen Reklame, aber diese Reklame kann sogar schädlich sein, wenn alles so bleibt, wie es jetzt ist. Andererseits entfalten sich unsere Handelsumsätze, und Danzig ist nicht mehr in der Lage, den polnischen Warenverkehr zu bewältigen. Im vergangenen Jahre sind 8 Millionen Goldzłoty im Danziger Hafen investiert worden, um die Umladeverhältnisse zu bessern. Polen zahlt aus dem Titel der Amortisation und der Verzinsung dieser Summe jährlich 700 000 Złoty in Gold. Nun will Danzig eine Anleihe von 30 Millionen Gulden für die Erweiterung des Hafens aufnehmen, wovon Polen die Hälfte zu zahlen haben wird. Es besteht die ernste Befürchtung, daß die polnische Regierung sich nicht des Drucks wird erwehren können und ihre Zustimmung zu der Anleihe wird geben müssen. Bei einem Ausbau des Hafens in Danzig wird die Freistadt so mächtig werden, daß Polen eigentlich von ihm abhängig werden wird. Durch die große Entwicklung Danzigs würde dann die Entstehung des polnischen Hafens und die Bildung einer polnischen Handelsflotte unmöglich werden. Es hat den Anschein, daß unsere führenden Männer geradezu auf diese Entwicklung hinarbeiten. Für Danzig ist Geld da, für Gdingen aber fehlt es. Der hervorragende polnische Historiker Dr. A. Czołowski schrieb vor einigen Jahren: „Die Vorsehung hat uns 130 Kilometer derselben Küste zurückgegeben, die wir nicht haben nutzen können, um eine eigene Seemacht und einen eigenen unabhängigen Hafen auszubauen. Alle Bemühungen von Einzelpersonen waren vergeblich, da sie von der Allgemeinheit nicht verstand... und nicht unterstützt wurden. Danzig aber hat die Bemühungen erfolgreich gehemmt und will heute eine ähnliche Rolle spielen. Sollte es heute ebenso sein? Der Admiral Nelson hat den Ausspruch getan, daß eine halbe Stunde zwischen Sieg und Niederlage liege. Der Admiral Makarów sagt in seiner vortrefflichen Seeschlachttaktik, daß man es verstehen müsse, keine Hindernisse anzutreffen. Will das polnische Volk leben oder weiter Selbstmord begehen? Die nächsten Wochen werden uns die Antwort darauf geben. Wir müssen zwischen Segen und Fluch der kommenden Geschlechter wählen. Groß ist die Verantwortung der Männer, die jetzt am Ruder sind!"

Republik Polen.

Die deutsch-polnischen Zollverhandlungen.

Der vom Außenministerium herausgegebene „Nowy Kurjer Polski" beschäftigt sich mit den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen und sagt, die neuen Verhandlungen der Zollkommission hätten einen guten Verlauf genommen. Ueber die deutschen Absichten werde man sich aber erst dann unterhalten können, wenn die Besprechung über die Herabsetzung der deutschen Zölle für Getreide, Schlachtvieh und Fleisch begonnen hat. Bisher seien, was die polnischen Forderungen anbelangt, folgende Fragen behandelt worden: Zollerleichterungen für gehobeltes Holz, Schnittholz, Eisenbahnschwellen, Böttcherwaren, Holzkohle, Holzwolle, Lebensmittelfabrikate, Korb- und Holzerzeugnisse. Auf Grund der deutschen Forderungen wurden beraten: Pappe, Papier, chemische Erzeugnisse, Webwaren. Die Verhandlungen nehmen einen sachlichen ruhigen Verlauf. Ende dieses Monats werde eine Unterbrechung der Verhandlungen eintreten, da die polnische Delegation nach Warschau reisen werde, um sich neue weitreichende Befugnisse für den weiteren Verlauf der Verhandlungen zu holen. Die Unterbrechung der Verhandlungen werde etwa zehn Tage dauern.

Beginn der Danzig-polnischen Verhandlungen.

Danzig, 15. Juni. (R.) Morgen werden die Wirtschaftsverhandlungen zwischen Polen und der Freien Stadt Danzig wieder aufgenommen. Das Verhandlungsprogramm umfaßt die Frage der Verlängerung der ermäßigten Ausfuhrzölle, die den Erzeugnissen der eigenen Industrie der Landwirtschaft und des Handwerks der Freien Stadt Danzig zustehen, ferner den schiedsgerichtlichen Ausgleich der Meinungsverschiedenheiten über die Stempel- und Manipulationsgebühren. Außerdem die Vereinbarung über die Kontingentsliste der Einfuhr verbotener Waren für das laufende Vierteljahr und schließlich Fragen, die mit dem Verkehr der Lagerhäuser auf dem Gebiete Danzigs im Zusammenhang stehen.

Der Eisenbahntransitverkehr durch Polen.

Die „Balt. Presse" meldet aus Moskau: Das Verkehrskommissariat der Sowjetunion sowie das Verkehrsministerium der Tschechoslowakei haben die Beschlüsse der Eisenbahnkonferenzen in Warschau und Prag ratifiziert. Es werden vier neue direkte Zugverbindungen eingerichtet: Rußland—Tschechoslowakei, Rußland—Österreich, Rußland—Italien und Rußland—Deutschland auf dem Transitwege über Polen. Die Leitung dieses direkten Verkehrs wird in den Händen des Verkehrskommissariats der Sowjetunion liegen. Als Rechnungseinheit gilt der amerikanische Dollar. Zwischen Deutschland und Rußland wird auch ein direkter Güterverkehr über Polen eröffnet. Demnächst findet in Moskau eine neue Eisenbahnkonferenz statt, auf der die mit der Eröffnung des direkten Zugverkehrs zusammenhängenden Fragen eingehend besprochen werden sollen.

Völlige Devisensperre in Polen?

Gestern hielt der Ministerpräsident Bartel mit dem Staatspräsidenten Mościcki in Anwesenheit des Handels- und Finanzministers eine fünfstündige Konferenz ab, die sich mit dem Problem der Wirtschaftssanierung befaßte. Wie verlautet, wird die Regierung sehr weitgehende Vollmachten für den Finanzminister fordern, unter anderem sollen sehr strenge Verordnungen zum Schutze des Złoty, darunter eine Verordnung über vollständige Ablieferung der ausländischen Valuten, erlassen werden, durch die man den privaten Valutahandel vollständig sperren will. Die Importeure dürfen demnach Auslandsvaluten im privaten Handel überhaupt nicht mehr erwerben. Auf diese Weise will man jede private Spekulation zum Schaden des Złoty verhindern.

Parteiaustritt Bartels?

Nach einer Sondermeldung des „Przegląd Poranny" soll der Premier Bartel, um in seiner Politik völlige Bewegungsfreiheit zu haben, an den Arbeitsklub ein Schreiben gerichtet haben, in dem er sein Ausscheiden aus der Partei mitteilt.

Die deutsch-spanischen Beziehungen.

In einer Unterredung mit dem Herausgeber der „Diplomatisch-Politischen Korrespondenz" betonte der spanische Botschafter Soler y Guardiola zunächst, daß die alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen Spanien und Deutschland, die sich auch in den schweren Tagen des Weltkrieges bewährt und mit strengster Neutralität vereinbar gezeigt haben, durch kleine Interessenkonflikte nicht getrübt seien.

Die Auseinandersetzung über die Handelsvertragsfragen, so fuhr der Botschafter fort, ist mir als eine Störung keinen Augenblick bewußt geworden. Natürlich müssen bei derartigen rein wirtschaftlichen Fragen gewisse nationale Interessen von beiden Seiten entschieden vertreten werden, wie das in diesem Falle für den Weinbau von beiden Seiten geschehen ist. Indes freuen sich die Beteiligten auf beiden Seiten, daß unlängst ein zufriedenstellendes und endgültiges Abkommen zustandegekommen ist. Es wird, wenn möglich, noch zur Verengung der beiderseiten Beziehungen beitragen und den Warenaustausch zwischen Spanien und Deutschland steigern. Unsere billigen Weine, die sich gut zu Verschnittzwecken eignen, werden in dieser Form zur Verbilligung und damit zur Verbrauchssteigerung für die deutschen Weine beitragen. Unsere Edelgewächse sind ebenso teuer wie die deutschen und bleiben wie diese Liebhabern vorbehalten.

Zum Streit um die Genfer Ratssitze bemerkte der Botschafter:

„Ich glaube, daß der Hauptgesichtspunkt bisher nicht vorgetreten ist, unter dem ein ständiger Ratssitz für Spanien allen Teilen erwünscht sein müßte. Spanien ist, abgesehen von seinen andern Titeln, die einzige Großmacht im Rate, die im Kriege neutral gewesen ist und deshalb dauernd zu keiner von beiden Interessengruppen gehört, die mehr oder minder doch noch fortbestehen. Es ist also der gegebene Mittler für alle etwaigen Streitigkeiten und würde einen ständigen Ratssitz naturgemäß zur Schlichtung von Meinungsverschiedenheiten benutzen, die immer entstehen könnten. Man ist bei uns überzeugt, daß man diese Eigenschaften Spaniens in Deutschland nicht verkennt, und ich habe deshalb dem von grundsätzlichen Erwägungen ausgehenden Verhalten der deutschen Vertreter in Genf in keinem Augenblick die Bedeutung einer Spitze gegen Spanien beigemessen."

Der Botschafter erörterte dann in diesem Zusammenhang die kulturelle Bedeutung Spaniens als der natürlichen Vormacht eines der größten Kulturkreise der Welt, deren Geltungswille im Konzert der Mächte sich in den letzten Jahren bei verschiedenen Anlässen in immer verstärktem Umfange zeige und deren rascher Aufstieg nach der endgültigen Beseitigung der marokkanischen Wunde und ihrer am Volkskörper zehrenden Wirkung als eine Selbstverständlichkeit erscheine. Das politische, wirtschaftliche und Haushaltsgleichgewicht sei hergestellt, und er sehe die Zukunft seines Landes in jeder Beziehung als rosig an.

Der neue Präsident Litauens.

Der Ausfall der Wahlen in Litauen, der den alten Regierungsparteien die Vormachtstellung nahm und den Volkssozialisten einen großen Stimmenzuwachs brachte, wirkte sich bei der Wahl des Präsidenten der Republik Litauen dahin aus, daß mit 50 von 79 abgegebenen Stimmen Dr. Kasis **Grinius** gewählt wurde. Mit Grinius, dem Führer der Volkssozialisten, ist eine Persönlichkeit an die Spitze des litauischen Staates gestellt worden, die ein wahrhaft wechselvolles Lebensschicksal zu verzeichnen hat.

Im Jahre 1867 geboren, besuchte Grinius das Gymnasium zu Mariampol und begann dort im Jahre 1884 **als Schüler in der 5. Klasse bereits eine handschriftlich hergestellte Zeitung zu verbreiten.** Als geborener Journalist versuchte er auf alle mögliche Weise, seine Gedanken der Oeffentlichkeit bekannt zu geben und sandte seine Manuskripte zum Teil nach Amerika an die dort erscheinenden litauischen Zeitungen. Später studierte er in **Moskau** und redigierte von dort aus die ersten für Litauen bestimmten, aber in Tilsit und Ragnit gedruckten Zeitungen „Warpas“ (Glocke) und „Ukininkas“ (Landwirt). Nach beendetem Studium praktizierte Grinius als **Arzt in Neustadt und Wirballen**, und hat sich mit immer größerem Eifer neben seiner ärztlichen Tätigkeit dem Journalismus und der Politik zugewandt. Obwohl selbst **kein Sozialist**, hat er das Programm der Sozialdemokratie ins Litauische übertragen, um so seinen Landsleuten in den Städten neben den polnischen und russischen auch litauische Schriften zu verschaffen. Zur Zeit des russisch-japanischen Krieges wurde seine Wohnung das Zentrum sowohl der demokratischen wie auch der sozialdemokratischen Strömungen. Im Jahre 1905 wurde hier auch die erste derartige Vereinigung gegründet, die sich die Bildung und Aufklärung des litauischen Volkes zur Aufgabe stellte. Zum Schluß des Jahres ging er nach **Wilna**, verfaßte dort ein Programm der demokratischen Partei Litauens, das im nächsten Jahr mit wenigen Aenderungen von der gegründeten Partei genehmigt wurde. Kurz nachdem Grinius wieder nach Mariampol zurückgekehrt war, wurde der von ihm gegründete litauische Verein von den russischen Behörden geschlossen, und seine Führer und eine Reihe von Mitgliedern verhaftet. Als Grund dieser Maßnahme der russischen Polizei wurde die Mitgliedschaft zur litauischen sozialdemokratischen Partei angegeben. Dr. Grinius brachte zwei Monate im Gefängnis zu und ging dann nach Wilna, um die Redaktion des „Ukininkas“ zu übernehmen. In den Jahren von 1908 bis 1914 war er fast ununterbrochen den Verfolgungen der russischen Behörden ausgesetzt. Mehrfach noch wurden über ihn Gefängnisstrafen verhängt. Der Weltkrieg verschlug Grinius nach dem **Kaukasus**. Von den Bolschewisten wurde seine Frau getötet, seine Tochter tödlich verletzt. Mit seinem am Leben gebliebenen Sohne kehrte er 1920 nach Litauen zurück und wurde im gleichen Jahre zum **Ministerpräsidenten** gewählt. Diesen Posten bekleidete er bis zum Jahre 1922. Als Mitglied des Sejms setzte er sich im vergangenen Jahre für die Wahlkonstitution ein und wurde daraufhin **durch bewaffnete Polizisten aus dem Sejm entfernt.** Fast genau ein Jahr später, am 7. Juni dieses Jahres, wurde er mit großem Gepränge wieder zum Sejmgebäude geleitet, **um das höchste Amt der Republik Litauen zu übernehmen.**

Die Wahl Dr. Grinins ist in der großlitauischen Presse im allgemeinen auch über den Kreis der Volkssozialisten hinaus **günstig beurteilt** worden. Man betont vor allen Dingen **die Ehrlichkeit der Gesinnung und den zweifellos besten Willen des neuen Staatspräsidenten, für Litauen das Beste zu erreichen.** Man hat es ihm auch keineswegs vergessen, daß er einer der Leute ist, die den großlitauischen Gedanken schon zu einer Zeit vertreten, als das Gebiet des heutigen Litauen noch zu dem großen russischen Reich gehörte und die Propagierung solcher Ziele unangenehme Folgen nach sich ziehen konnte. Von großer Bedeutung wird die Frage sein, ob Grinius die Methoden der bisherigen Machthaber Litauens, der christlichen Demokraten, in bezug auf **Behandlung der nationalen Minderheiten** beibehält oder aber eine gedeihliche Zusammenarbeit mit diesen für den Aufbau Litauens nicht zu unterschätzenden Faktoren vorzieht. **Eine Regelung der Memellandfragen wäre für das Gebiet ebenso wie für Litauen von allergrößter Bedeutung.**

Der Kampf um die finnländische Heeresleitung.

(Von unserem Helsingforser Mitarbeiter.)

Helsingfors, im Juni.

Seitdem die finnländische Wehrmacht während des Freiheitskrieges 1918 unter Leitung des Generals Grafen **Mannerheim** und anderer hervorragender militärischer Führer aus dem Boden gestampft wurde, hat es in dieser jungen Wehrmacht mit alten heroischen Traditionen nicht an schweren Reibungen gefehlt. Einerseits mußte das Verhältnis zwischen dem starken bürgerlichen Schutzkorps und der ordentlichen Militärmacht geordnet werden, andererseits standen in dem finnländischen Militärwesen meist aus dem russischen Heer hervorgegangene Führer von hoher militärischer Ausbildung und reicher Kriegserfahrung den jungen Kräften gegenüber, die im Landesheer meist aus dem in Deutschland während des Weltkrieges ausgebildeten Jäger-Bataillon hervorgingen. Es fehlten die Mittelstufen. Die deutsche und russische Tradition im Heer umfassen aber durchaus **nicht alle** Gegensätze. Neben ihnen spielt auch der Kampf der finnischen Kreise gegen die schwedischen eine Rolle. So läßt es sich nur erklären, daß der allgemein angesehene und weit über Finnland hinaus bekannte Kommandeur der finnländischen Flotte, Admiral von **Schoultz**, dessen Buch über die Schlacht von Skagerrak allgemeines Aufsehen erregt hat, vor einigen Monaten zurücktreten mußte, weil er die finnische Sprache nicht genügend beherrscht.

Jetzt ist auch der Befehlshaber der finnländischen Armee, General **Wilkama**, verabschiedet worden, was ein heftiges Nachspiel hervorgerufen hat. Dem energischen und eigenwilligen Charakter des einstigen russischen Generals entsprechend, ist es zu einem scharfen Konflikt gekommen. Man erinnert sich, daß schon im Dezember v. Js. der Kampf zwischen General **Wilkama** und dem Präsidenten **Relander** aus Anlaß der militärischen Beförderungen entbrannte. Sie brachten u. a. die Beförderung eines Jägeroffiziers zum General. General Wilkama **widersetzte** sich allen Beförderungen mit Ausnahme der von Fähnrichen, und meldete sich krank, als Präsident Relander, unterstützt von der Regierung, die Beförderung durchsetzte. Dieser Konflikt stärkte den Widerstand der Sozialdemokraten und der Fortschrittspartei sowie eines Teiles der Agrarier gegen das Flottenprogramm und führte zum Rücktritt der damaligen Regierung Tulenheimo. Das Verhältnis zwischen General Wilkama und dem Offizierskorps gestaltete sich aber immer **unleidlicher**. Obgleich dem Befehlshaber hohe charakterliche und militärische Eigenschaften nicht abgesprochen werden, wurden doch vom militärischen Untersuchungskomitee mancherlei schlimme Mißstände aufgedeckt, und die starken schwedischen Offizierskreise noch im besonderen durch nationale Hetze abgestoßen. Nun ist die lang erwartete Absetzung General Wilkamas erfolgt, und der aus dem Jäger-Bataillon hervorgegangene Generalmajor A. **Sihvo**, bisheriger Chef der Kriegshochschule, zu seinem temporären Nachfolger ernannt worden.

Leider ist dieser Wechsel im **Oberbefehl** erfolgt, während General Wilkama sich auf einer **Amtsreise** befand, so daß er durch die Zeitungen hiervon Kenntnis erhielt. Er ist hierauf um seinen Abschied aus dem aktiven Dienst in einem Schreiben an den Präsidenten der Republik eingekommen, da er den für ihn geschaffenen Generalinspekteurposten für unnütz halte und auch unter den gegebenen Umständen im Verteidigungsrat keine erfolgreiche Wirksamkeit auszuüben imstande sei. Dieses Schreiben, das eine überaus scharfe Kritik enthält, ist in der Presse erschienen.

Zugleich greift die **sozialdemokratische und fortschrittliche Presse** die Regierung scharf an: sie habe die **wesentlichen Interessen des Verteidigungswesens hintangesetzt** und sei den Einflüsterungen unverantwortlicher Kreise gefolgt. Es wird darauf hingewiesen, daß dies schwedische Offizierskreise seien. Der Verteidigungsminister Hjelmen hat seinerseits eine Erklärung veröffentlicht. Die Verabschiedung General Wilkamas sei schon lange beschlossen gewesen, da sich die Gegensätze zwischen seinen Anschauungen und denen des Landespräsidenten und der Regierung nicht mehr überbrücken ließen. Offizierskreise hätten dabei **überhaupt keine Rolle gespielt.** Auch die schwedische Presse wendet sich gegen den Vorwurf, da die Schweden ganz andere Kandidaten hätten, als den verhältnismäßig jungen Generalmajor Sihvo. Auch darauf wird hingewiesen, daß die jetzige Regierung einstimmig für die Verabschiedung des Generals Wilkama gewesen sei, obgleich seine einstige Hauptstütze, der Bauernbund, in der Regierung die erste Rolle spiele.

Der von General Wilkama geforderte Abschied ist **bewilligt** worden. General **Nenonen** ist an seine Stelle in den Verteidigungsrat ernannt worden und General **Sihvo** hat sein verantwortungsvolles Amt angetreten. Man kann es natürlich **bedauern**, daß dem finnländischen Heere, das an wichtiger Stelle eine für ganz Europa bedeutsame Rolle zu spielen hat, wertvolle Kräfte verloren gehen. Doch ist es im Falle des Generals Wilkama kaum zu leugnen, daß ein einheitlicher Zusammenschluß des finnländischen Heereswesens unter seiner Leitung nicht mehr möglich war. Man muß hoffen, daß wenigstens die **nationalen Gegensätze** im finnländischen Heer zwischen Schweden und Finnen zum Wohl des Ganzen **ausgeschaltet** werden.

England und die Türkei.

Um Mossul.

Wie gewöhnlich in solchen Fällen, wies die Debatte in der großen Nationalversammlung über das Mossulabkommen **keinerlei Spannungsmomente** auf. Die Leidenschaften hatten sich bereits in der voraufgegangenen Vollversammlung der Volkspartei austoben können, in der dann schließlich, wenn auch nicht einstimmig, der Vertrag **gebilligt** worden war. Gegen den Vertrag gab in der Nationalversammlung nur der Oppositionsführer **Kiazim Kara Bekir Pascha** eine kurze Erklärung ab. Aus den Einzelheiten der **Rede des Außenministers Tewfik Rudschi Bey** mag nachgetragen werden, daß er die Gerüchte **bestätigte**, wonach die Türkei englischerseits tausend Quadratkilometer als Grenzregulierung angeboten worden waren. Wie der Außenminister erklärte, **verzichtete die Türkei auf diesen Gebietszuwachs**, da die türkische These nicht darin bestände, tausend oder zweitausend Quadratkilometer zu erhalten. Die Türkei habe es ihren Grundsätzen für mehr entsprechend gehalten, das ganze Mossulwilajet einem „unabhängigen“ Irak abzutreten.

Der „**Vakit**“, der vor einigen Tagen sich mit dem Verzicht auf die bewußten tausend Quadratkilometer befaßte, begründete ihn damit, daß durch die Annahme des Angebots die **strategische Lage der Türkei** sich eher verschlechtert als verbessert hätte.

Mit der Ratifizierung auch des **syrisch-türkischen Grenzabkommens** sind die zwei größten Fragen, die seit dem Lausanne-Vertrag ihrer Lösung harrten, vorläufig erledigt worden. Die Bedeutung der Tatsache, daß die Türkei mit den zwei größten Westmächten, und besonders mit England, wieder in normale Beziehungen tritt, wurde sowohl von Tewfik Ruschdi Bey als auch von **Ismet Pascha** als ein entscheidender Schritt in der Befriedung des Nahen Ostens bewertet. Trotz alledem herrscht das Gefühl der **tiefen nationalen Enttäuschung**, das in der öffentlichen Meinung zum Durchbruch kommt, unvermindert fort. Leitfaden aller Betrachtungen ist die Erwägung, daß man sich **beugen müsse vor der Notwendigkeit des Augenblicks**, der nur die Wahl ließ zwischen Krieg oder Hinausschleppung eines ungesunden Zustandes, der an der Kraft des ganzen Landes nagte. Wenn der „Jeni Sez“ in einem „Ich grüße dich, türkisches Mossul“ betitelten Artikel erklärt, daß der Vertrag wohl imstande sei, eine Tatsache zu sanktionieren, die jeder Gerechtigkeit und Billigkeit ins Gesicht schlage, aber nicht vermöge, ein Titelchen der nationalen Aspiration zu verändern, so gibt er den Eindruck weiter Kreise wieder.

Charakteristisch ist, daß sowohl die amtliche „Milliet“ als auch der „Vakit“ der **Sicherheitsgarantie**, die der Endzweck des Vertrages ist, **keine große Bedeutung** beimessen. Nach einer Reihe recht scharfere und nicht sehr schmeichelhafter Artikel kam die „**Milliet**“ zu einer optimistischeren Anschauung, blieb aber bis zuletzt dabei, daß **die einzige Sicherheit der Türkei in ihrem Heer beruhe.** Aus allen Presseäußerungen und aus der allgemeinen Stimmung scheint sich die Erkenntnis zu entwickeln, daß man vor der Schaffung einer neuen „Irredenta“ mit ihren üblichen Folgeerscheinungen steht.

Die Bevölkerung der Erde.

Nach dem in London jetzt wieder erschienenen „Whitackers Almanach“ für 1926 ist zurzeit die Gesamtbevölkerung der Erde mit ungefähr 18 000 000 000 Menschen anzunehmen. Auf die einzelnen Weltteile entfallen:

Weltteil	Flächengröße	Bevölkerung
Europa	3 750 000	475 000 000
Asien	17 000 000	1 013 000 000
Afrika	11 500 000	143 000 000
Nordamerika	8 000 000	146 000 000
Südamerika	6 800 000	61 000 000
Ozeania	3 450 000	8 000 000

In Bezug auf die einzelnen Rassen werden folgende Zahlenangaben gemacht:

Rasse	Zahl
Mongolische	680 000 000
Kaukasische	725 000 000
Neger	210 000 000
Semitische	100 000 000
Maleyer	104 500 000
Rothäute	30 000 000

M. N.

Deutsches Reich.

Austritts Schachts aus der Demokratischen Partei.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat seinen Austritt aus der Deutschen Demokratischen Partei wegen der Haltung des demokratischen Parteivorstandes zum Volksentscheid erklärt. Dr. Schacht hat hinzugefügt, daß er seine politischen Anschauungen nicht geändert hat und daß er Demokrat bleibe.

Die **demokratische Presse** ist über diese Stellungnahme des Reichsbankpräsidenten, der zu den markantesten Persönlichkeiten im demokratischen Lager gehörte, naturgemäß außerordentlich bestürzt. Sie legt das Schwergewicht auf die letzte Bemerkung in dem Brief Dr. Schachts und sucht es so darzustellen, als sei der Austritt noch nicht erfolgt, sondern abhängig von einer Aussprache des demokratischen Parteiführers Koch mit dem Reichsbankpräsidenten, die am Mittwoch stattfinden soll.

Die „Tel.-Union“ betont demgegenüber, daß der Austritt in der Tat **bereits erfolgt sei**, und daß Dr. Schacht lediglich einen Schritt getan habe, zu dem nicht nur er, sondern mancher andere Demokrat durch die Taktik der demokratischen Parteileitung in der letzten Zeit gedrängt worden ist. Es ist ein offenes Geheimnis, daß mit dem Vorgehen der **Demokratischen Partei gegen das Kabinett Luther** ein großer Teil der Parteimitglieder keineswegs einverstanden gewesen ist, denn die Partei hat sich in ein mehr als eigenartiges Licht gesetzt dadurch, daß sie den Kanzler wegen der **Flaggenverordnung** stürzte, nur um hinterher diese gleiche Flaggenverordnung selbst als **gültig anzuerkennen.** Die wahren Gründe für das Verhalten der Parteileitung lagen in dem Ueberwiegen jener Kräfte, die **im Fahrwasser der Sozialdemokraten** zu segeln, für das Ziel demokratischer Politik halten. Gerade damit sind aber Demokraten wie **Schacht**, **Geßler** und andere niemals einverstanden gewesen, und für den Reichsbankpräsidenten bildete das Einschwenken der Parteileitung ins sozialdemokratische Fahrwasser in der Frage der entschädigungslosen Enteignung der Fürsten den **Scheideweg**, der ihn von der Demokratischen Partei trennte.



Karikatur des Auslandes.

Faszisten-Internationale.

„Um unsere nationalen Gegensätze austragen zu können, bekämpfen wir gemeinsam den inneren Feind. Um den inneren Feind bekämpfen zu können, vergessen wir unsere nationalen Gegensätze.“

„Wo stehen wir eigentlich?“ (Notenkraker).

Aus anderen Ländern.

Frankreich und Deutschland.

Die linksrepublikanische, der Regierung nahestehende „Ere Nouvelle“ tritt in einem viel beachteten Artikel dafür ein, daß sich Frankreich aktiver als bisher für die notwendige Versöhnung mit Deutschland einsetze.

„Da die Franzosen,“ so schreibt das Blatt, „als letzte den bitteren Rausch des Sieges gekostet haben, ist es vielleicht an ihnen, zuerst zu sprechen. Warum erklären sich Frankreich und Deutschland nicht den Frieden und reden miteinander ohne Vermittlung eines Dritten in einer gemeinsamen Sprache? Ihrer beider Vergangenheit ist so reich, daß Gegenwart und Zukunft daraus Glauben schöpfen können. Sie brauchen nicht noch einmal Lorbeeren auf den Schlachtfeldern zu sammeln, denn diese Lorbeeren gleichen jenen, die auf den Trümmern des alten Rom wachsen, sie riechen nach Tod. Wenden wir uns dem Leben zu!“

„Der Friedensgedanke,“ so fährt die „Ere Nouvelle“ fort, „bahnt sich seinen Weg. Heute leidet jeder unter dem materiellen und geistigen Elend der Nachkriegszeit. Morgen werden wir alle das brennende Bedürfnis empfinden, Europa, die Wiege der Zivilisation, Wissenschaft und Kunst, zu retten.“

Protest der englischen Gewerkschaften gegen die Note an Rußland.

Der Generalrat des Gewerkschaftskongresses hat an Ministerpräsident Baldwin wegen der englischen Note an Rußland ein Schreiben gerichtet, in dem er nachdrücklichst Protest einlegt dagegen, daß man versuche, dem Bestreben der russischen Gewerkschaftskreise, die den englischen Arbeitern helfen wollen, eine falsche Bedeutung unterzuschieben, und daß man von der Tatsache dieser Unterstützungsbestrebungen in einer Weise Gebrauch mache, die geeignet sei, die **Beziehungen** zwischen der englischen Regierung und Sowjetrußland ernstlich zu **gefährden**.

Fürstenabfindungs-Prozeß in Südwest-Afrika.

Der ehemalige **Kaiser** wird vor einem Gericht in **Windhuk** im ehemaligen deutschen südwestafrikanischen Gebiete auf Herausgabe von Grundstücken klagen, die „beschlagnahmefrei seien als **Privatanlagen** der Familie Hohenzollern“.

Abd el Krim nach Madagaskar verbannt.

Gestern begann am Quai d'Orsay die **spanisch-französische Marokkokonferenz**, der gestern morgen eine inoffizielle Fühlungnahme zwischen Generalsekretär Berthelot und dem spanischen Botschafter Quinones de Leon, seine zwischen Marschall Petain und General Jordana voranging.

Die schwierigste Frage ist die des Schicksals des Riffführers **Abd el Krim**. Die Spanier verlangen die Auslieferung und kriegsgerichtliche Aburteilung, die jedoch von Frankreich abgelehnt werden. „Petit Parisien“ kündigt an, daß Abd el Krim, zusammen mit seinen nächsten Verwandten, alles in allem etwa vierzig Personen, **nach Madagaskar verbannt** werden und die übrigen Riffführer, etwa 100 an der Zahl, würden nach Frankreich oder nach französischen Kolonien verbannt.

Letzte Meldungen.

Hochwasser der Elbe.

Dresden, 15. Juni. (R.) Infolge der starken Niederschläge in der vergangenen Nacht führt die Elbe wieder Hochwasser, dessen weiteres Steigen im Laufe des Tages erwartet wird. Der Regen, der in der heutigen achten Morgenstunde einen wolkenbruchartigen Charakter annahm, hält mit wechselnder Stärke an.

Maßregelung elsaß-lothringischer Eisenbahner.

Paris, 15. Juni. (R.) Nach einer im „Petit Parisien“ wiedergegebenen Meldung aus Straßburg hat die elsaß-lothringische Eisenbahndirektion die Eisenbahner, die das Manifest des Heimatbundes unterzeichnet haben, einstweilen von ihrem Dienst enthoben und wird eine Untersuchung zwecks Dienstentlassung einleiten.

Beamtenkundgebungen in Paris.

Paris, 15. Juni. (R.) Bei Kundgebungen der französischen Beamtengewerkschaften Moskauer Richtung, die gestern vor der Deputiertenkammer und dem Finanzministerium stattgefunden haben, wurden, den Morgenblättern zufolge, insgesamt 50 Personen verhaftet, doch wurden nur zwei in Haft behalten. Auch der Vorsitzende des Steuerbeamtenverbandes, Piquemin, dessen Verhaftung, als sie unter den Beamten bekannt wurde, zu erregten Auftritten zwischen Demonstranten und der Polizei führte, wurde im Verlaufe des Abends wieder auf freien Fuß gesetzt.

Der persische Thronfolger an Typhus erkrankt.

London, 15. Juni. (R.) „Times“ berichten aus Teheran, daß der persische Thronfolger an Typhus schwer erkrankt ist.

14 Tote bei einer Explosion in Gary.

Gary (Indiana), 15. Juni. (R.) Bei einem Explosionsunglück wurden 14 Personen getötet und viele schwer verletzt.

Sturmschäden in Amerika.

Chicago, 15. Juni. (R.) Ein schwerer Gewittersturm, der den ganzen mittleren Westen heimsuchte, hat einen Schaden von zwei Millionen Dollar angerichtet.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Herren-Anzüge I- und II-reihig von zł. 17⁵⁰

Herren-Sport-Anzüge von zł. 36⁰⁰ an

Marengo-Paletots von zł. 46⁰⁰

Cover-coats-Pijaks von zł. 47⁰⁰

Schüler-Anzüge von zł. 16⁰⁰

Knaben-Anzüge von zł. 12⁵⁰

Kinder-Anzüge von zł. 4⁵⁰

Raglans in schönen Farben von zł. 52⁰⁰

Paletots (Gabardine) mod. Schnitt von zł. 45⁰⁰

Hosen verschiedene Dessins von zł. 2⁷⁵

Anzüge Paletots Hosen

Marke FAWOM

sind Ersatz für Maßanfertigung und dabei das Beste u. Billigste.

Tuche — Futterstoffe

F. Lisiecki, Poznań Stary Rynek 77.

Größte Fabrik vornehmer Herren- und Knaben-Konfektion.

Göricke

Das beste Rad!

Möbel für jeden Geschmack in jedem Stil bei sauberster Ausführung fertigt **W. Gutsche** Grodzisk-Poznań 3 (früher Grätz-Posen).

Kleiderstickerei in Maschinenstickerei usw. **Handarbeiten** **Kissen, Decken** aufgezeichnet und fertig. Wir empfehl. unser Atelier f. Aufzeichnungen jeder Art

Fa. Geschw. Streich, En gros En détail **Poznań** ul. Kantaka 4, II. Etage (früher Bismarckstraße).

Achtung! Sämtliche Achtung!

Malerarbeiten (speziell Schildermalerei) werden besonders vom Malermeister **Emil Lindner, Poznań** ul. Stroma 23 sauber und korrekt ausgeführt.

Dr. med. Gallewski prakt. Arzt und Nervenarzt **hält wieder Sprechstunde ab auch** am Sonntag, **nicht** am Sonnabend. Telephon 26-32 Telephon 26-32.

Trauringe eigener Fabrikation in jedem Feingehalt. Reparaturen und Umarbeitungen fachgemäß bei billigster Preisberechnung. **M. Feist, Goldschmiedemstr., Poznań,** ul. 27. Grudnia 5, Hof I. Gerichtlich vereidigter Sachverständiger.

Die Besitzer von ganzen oder teilweisen Sammlungen der vom „Deutschtumsbund“ in **Bydgoszcz** herausgegebenen **Zeitschrift „Deutsche Nachrichten“** werden gebeten, diese dem Büro des **Sejmabgeordneten Graebe, Bydgoszcz, ul. 20. stycznia 20. r. Nr. 37** zu überlassen. Auch die Einsendung von Einzelnummern ist erwünscht.

Ausführung sämtlicher Dacharbeiten in **Kupfer, Zink** und **verzinkten Blechen, Schiefer** und **doppellagigen Pappen.** **Aufstellung von Blitzableitern** wie Prüfung und Messung derselben. **Otto Kloss, Bauklempnerei,** Pniewy, ul. Poznańska 8.

Johannes, Carl, Siegesmund

Unser fischen hat ein **Brüderchen** bekommen.

In dankbarer Freude **Erich Ramisch und Frau Ruth,** geb. Döhring.

Zduny im Juni 1926.

Deutsche höhere Privatschule für Knaben u. Mädchen Rogoźno, pow. Oborniki **Vorschule u. Lyzealklassen.** Das neue Schuljahr beginnt a. 1. September

Anmeldung u. Aufnahme neuer Schüler für alle Klassen bis Ende Juni und vom 25. August ab. **Gute Pensionen zu mäßigen Preisen vorhanden.** Der Leiter **O. Gerhardt.** ul. Kościuszki 27.

Allgemein durch die bekanntesten **Weltradfahrer** als die allerbesten Sättel **anerkannt!**



Rad- und Motorradsättel verschiedener Modelle.

General-Vertr. für Polen: **Warschau** Zielna 32. Tel. 137-28.

Bellevue Restaurant Weinstuben Telephon 5637. Telephon 5637. **Poznań,** plac Wolności 5. **Erstkl. Küche. Vorzügliche Biere.** Spezialität: **Bowle in Gläsern** **Angenehmer Aufenthalt im Garten** Täglich abends **Künstler-Konzert.**

Alle gängigen Sorten **Ventzki-Pflüge** und **Untergrundlockerer** sind wieder eingetroffen und sofort vom Lager lieferbar.

Schiller & Beyer Maschinen und Eisenwaren für Industrie und Landwirtschaft. **Poznań,** ul. Towarowa 21. Tel. 5447.

Zimmer mit voller Pension in Puszczykowo od. Umgegend von Dame v. 1. 7. auf 4—6 Wochen gesucht. Off. m. Preis an **M. Otlewska, Poznań,** ul. Działyńskich 2 II

Der Bockverkauf der Stammschäferei Iłówiec (Kitsche) hat begonnen. Die Stammböcke sind aus den besten Herden Deutschlands importiert. **Gutsverwaltung Iłówiec,** powiat Srem, (Wielkopolska) Stacja Iłówiec.

ACHTUNG! Suche sofort zu kaufen: **Eine gebrauchte Doppelfalzdachsteinmaschine** mit 600 Unterlagsplatten. Bitte Preisangabe an **Wieczorek, Zementwarenfabrikation, Dobrzyca.**

Wir nehmen **Neubestellungen** für III. Vierteljahr 1926 auf alle **Familien- u. Fachzeitschriften, Unterhaltungs- u. Modejournale** entgegen. Empfehlen: **Die Woche — Daheim — Gartenlaube — Scherl-Magazin — Uhu — Deutscher Hausschatz — Die Koralle — Reclams Universum — Velhagen u. Klasings Monatshefte — Westermann's Monatshefte — Fliegende Blätter — Lustige Blätter — Die Bergstadt — Bazar — Eleg. Mode, Vobach's Frauen-Modenzeitung — Prakt. Damen- u. Kindermode — Prakt. Berlinerin — Frauenfleiß — Beyer's Modenblatt — Für's Haus — Die Modenwelt — Wäsche- u. Hausarbeitszeitung** usw. **Neubestellungen** für 1. Juli erbitten rechtzeitig. Versendung nach auswärts unter Streifband. — Etwaige Abbestellungen sind stets **14 Tage** vor Ablauf eines Vierteljahrs an uns zu richten, sonst geht das Abonnement weiter. **Buchhandlung der Drukarnia Concordia** **Poznań, Zwierzyniecka 6.**

2000 Złoty, werden geg. angemessene Zinsen vom Selbstgeber zur Vergröß. eines schon bestehenden Unternehmen **gesucht.** Off. u. **1296** an die Geschäftsst. d. Blattes.

Witwer, ohne Anhang, Anfang 50er, ev., mit eigenem Haus u. Wohnung, wünscht die Bekanntschaft einer im Geschäft u. Haushalt tüchtigen Dame bis 45 J. mit guter Vergangenh. zwecks **Heirat.** Angebote mit Bild, das zurückgesandt wird unter **1308** an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Einheirat. Tüchtiger Kaufmann, Israelit, aus Kongreßpolen, Kavalier, 30 J. alt, Mittelgr., a. guter Fam., ruhig. Charakt., wünscht Einheirat in ein gutgehendes Geschäft. Off. unter **1312** an die Geschst. d. Bl. erbeten.

Freundlich **möbl. Zimmer,** zum 1. 7. 26 zu **vermieten. Poznań,** Kochanowskiego 1, II. rechts.

Ein schönes, großes möbl. Zimmer ist z. 1. 7. zu vermieten **Poznań, Jacisze 4** 2 Tr. rechts.

Größeres, gut möbl. Zimmer an zwei Damen per 1. Juli abzugeben **Poznań, św Marcin 28** 3 Tr. links.

Wir liefern günstig: **Grasmäher Pferderechen Getreidemäher Garbenbinder Mähmaschinen-Vorderwagen** sowie **sämtliche Ersatzteile.** Wir offerieren, solange der Vorrat reicht, **komplette Messer** zu Grasmäher „Siedersleben“, Lanz-Wery, Alemania, Getreidemäher „Viktor“, Eyth, Greif, Lanz-Wery zum Preise von **18 zł** per Stück ab Poznań.

Landw. Zentralgenossenschaft Spółdz. z ogr. odp. **Poznań, ul. Wjazdowa 3.** **Reparaturwerkstätten in Poznań** und **Międzychód.** (früher „Mecentra“),

Wir sind jederzeit **Kassakäufer für Schmutzwolle und Getreide aller Art.** Auf Wunsch erfolgt Abnahme und Besichtigung am Lagerort. Großbemusterte Offerten erbeten.

Agrar-Handelsgesellschaft m. b. H. **Danzig** Telephon: 6661. 1689. Telegramm-Adresse: „Agrarhandel“.

Reise nach Kurdistan.

König Risa Chans Verwaltungspläne.

Der Korrespondent des „Berl. Tgbl." meldet seinem Blatt folgende interessante Einzelheiten aus Kermanschah:

„Westlich von der Stadt Kermanschah liegt die persische Provinz Kurdistan, ein wildes, ödes Bergland, das von einem ungebändigten Volksstamme, den Kurden, bewohnt ist und das der persischen Regierung beim Ausbau eines geregelten Staatslebens sehr viel Schwierigkeiten macht. Es war ein angenehmer Morgen. Heiter strahlte die Sonne vom Himmel, und silberne Fäden des Morgentaues schmückten Bäume und Sträucher der Stadt Kermanschah, als wir, eine Kavallade von sechs Reitern nebst einem aus zwei Dienern, einem Packesel und einem Maulesel bestehenden Gepäcktransport, die Stadt verließen. Es ging den Bergen zu, hinter denen die Kurden, dies wilde persische Bergvolk, wohnen. Bald entschwanden die Umrisse der Stadt, und in einer einsamen Felslandschaft trabten wir dahin, jeder das Jagdgewehr schußbereit vor sich haltend. Und das ist hier besonders deshalb notwendig, weil bei den Kurden räuberische Ueberfälle fast täglich vorkommen. Auch wilde Tiere, insbesondere Wölfe und Panther, bedrohen fortgesetzt die durchziehenden Karawanen. Inzwischen hatten wir etwa 20 Kilometer zurückgelegt und die erste Bergkette überwunden. In einer endlosen Ebene setzten wir unseren Ritt fort. Bald erspähten wir mit unseren Ferngläsern in einer Entfernung von ungefähr 20 bis 30 Kilometern eine zweite Bergkette, vor der die ersten Kurdendörfer, unser Reiseziel, lagen. Die Ebene ist hier häufig von Bächen und Gebirgsflüssen durchquert, über die keine Brücken führen, und die wir reitend durchwaten mußten.

Bei Einbruch der Dunkelheit erreichten wir unser Ziel, das Dorf Dokutschkan, wo wir die Nacht zuzubringen gedachten und in dessen Umgegend wir die Berge auf ihre geologische Beschaffenheit einer oberflächlichen Prüfung zu unterziehen hatten. Der Führer unserer Expedition, ein persischer Khan, der von der Regierung das Dorf Dokutschkan als Eigentum erhalten hat und daher die Berechtigung besitzt, in seinem Dorfe nach seinem Gutdünken zu schalten und zu walten, brachte uns mit unserem Gepäck und unseren Reittieren in einer Kurdenhütte unter. Die Kurden sind ein sehr armes und äußerst primitiv lebendes Bergvolk, aber räuberisch und verschlagen. Sobald sie jedoch erfahren, daß man über gute Waffen verfügt, sind sie kriecherisch und unterwürfig.

Durch ihre Wildheit und räuberisches Wesen machen die Kurden der persischen Regierung viel zu schaffen. Diese hat auch aus dem Grunde Kurdistan erheblich mit Militär besetzt, um jede Gewalttat sofort zu bestrafen und jeden Aufruhr im Keime zu ersticken. So hatte beispielsweise das große Dorf Djiwanrut eine 360 Soldaten starke Besatzung, von denen aber, nachdem im Dorfe längere Zeit Ruhe herrschte und keine Gefahr zu drohen schien, in letzter Zeit 210 Soldaten zurückgezogen wurden. Der Kommandeur Kapitän Greschah Khan blieb mit zwei Offizieren und 150 Kavalleristen auf dem Posten. Und nun geschah das Unglück: In der Nacht überfielen die Kurden das Militär. Es kam zu einem regelrechten Feuergefecht, bei dem sowohl die Kurden als auch das Militär große Verluste erlitten. Zwölf Soldaten blieben tot, 27 wurden verwundet und 57 Pferde getötet. Die Kurden hatten es hauptsächlich auf die Waffen und die Munition der Soldaten abgesehen, aber obwohl sie über 1000 Mann stark waren, gelang es ihnen nicht, dieses Material zu erbeuten. Das Militär und die Offiziere, von denen einer ebenfalls den Tod fand, kämpften mit großer Tapferkeit und Entschlossenheit und blieben endlich Sieger. Eine größere Strafexpedition aus der in der Nähe liegenden Stadt Kermanschah hatte einige Tage später Ruhe und Ordnung wiederhergestellt.

Die allgemeine Wirtschaftskrisis, unter der ganz besonders Nachkriegseuropa leidet, macht sich auch hier in dem persischen Winkel Asiens bemerkbar. Die europäischen Waren sind zum Teil teurer geworden, und zum Teil treffen sie überhaupt nicht mehr ein. Die europäischen Kredite sind größtenteils erloschen, und die Konkurrenz der einzelnen Staaten ist bedeutend schärfer geworden. Es ist von großem Nachteil für Deutschland, daß England während der Inflationszeit sehr große Mengen deutscher Waren aufgekauft hat und diese jetzt zu so niedrigen Preisen auf den asiatischen Markt wirft, daß ein deutscher Wettbewerb zum Beispiel hier in Persien vor der Hand ganz aussichtslos erscheint. England beginnt nunmehr auch wieder erfolgreich kleinere Kredite einzuräumen, um so ein „prae" für englische Waren zu schaffen. Dabei muß berücksichtigt werden, daß die Perser als eines der ältesten Handelsvölker es heute noch sehr gut verstehen, die gegenwärtige kommerzielle Lage auszunutzen und die Rolle des lachenden Dritten bei der Konkurrenz der europäischen Waren zu spielen.

Nervös pulsiert gegenwärtig in ganz Persien das wirtschaftspolitische Leben, und die Regierung des Schahs Risa ist nach Kräften bemüht, jedem Fortschritt auf allen Gebietn die Wege zu ebnen. Doch sind noch große Schwierigkeiten zu überwinden, so vor allem der schon seit Monaten andauernde Brotmangel in fast sämtlichen Städten und vornehmlich in Teheran. Die Folge davon ist ein Steigen der Brotpreise um über 100 Prozent. Dazu kommt noch die Unterbrechung des Warenaustausches mit Rußland, das mit der anglophilen Politik Persiens nicht einverstanden ist, und deshalb auch den weiteren Nachschub von Brotgetreide unterbunden hat. Man darf im Hinblick auf diese Dinge nicht vergessen, daß die Politik Persiens nicht allein von dem Willen seiner Regierung abhängig ist, sondern daß sie sich zwangsläufig unter dem Einfluß Englands und Rußlands entwickelt, wobei von einer Harmonie keine Rede sein kann. Und so ist es natürlich, daß die Politik Persiens sehr oft und sehr leicht ins Schwanken geriet. Die persische Regierung tut alles, was möglich ist, um Oel auf die ab und zu ziemlich hochgehenden Wogen politischer Erregung zu gießen, leider nicht immer mit Erfolg. Erfreulich ist es, daß es dem energischen Risa Khan allmählich gelingt, bessere Zustände im Lande zu schaffen. Ganz besonderes Gewicht wird auf die Ausbildung des Militärs gelegt, und man muß gestehen, daß der persische Soldat gegenwärtig einen vorzüglichen Eindruck macht. Auch die Uniform ist praktisch, sitzt gut und ist sauber. Man sieht und fühlt in allem die starke Hand des neuen Königs, des vorzüglichen und energischen Lenkers der persischen Geschicke, und darf wohl der Hoffnung Ausdruck geben, daß es ihm gelingen wird, sein Volk hochzubringen. Mit seltener Ausdauer verfolgt er jetzt das Eisenbahnprojekt, denn er weiß, daß zur Ausdehnung des persischen Handels und damit zur Aufbesserung der Finanzverhältnisse vor allen Dingen Verkehrsadern notwendig sind. In erster Linie Eisenbahnen, die dem Lande heute noch fast gänzlich fehlen. Wie wir erfahren, sollen nunmehr zwei Fachleute, ein Deutscher und ein Amerikaner, zu einer Besprechung nach Teheran eingeladen werden, um über die technischen und die finanztechnischen Möglichkeiten des ganzen Planes zu beraten."

Aus Stadt und Land.

Posen, den 15. Juni.

Generalkirchenvisitation im Kirchenkreise Thorn.

III.

Auch die Kirchengemeinde Culmsee bietet ein charakteristisches Bild. Sie hat am meisten die Verhältnisse der früheren Jahre bewahrt, das System kirchlicher Arbeit, wie wir es von früher kennen, in vollem Umfang aufrecht erhalten, insbesondere auch noch eine zahlreiche Jugend zur Visitation versammeln können, ist kirchenmusikalisch ebenfalls noch ausgezeichnet versorgt, und nicht nur die sorgfältigen Vorbereitungen zum Fest, sondern auch der Gesamteindruck des Gemeindelebens offenbart einen stark aktiven Zug der Gemeindeleitung, auch durch die Körperschaften. Zu den gewohnten Visitationshandlungen (Predigt, Ansprache, Jugend, Hauseltern, Sitzung des Gemeindekirchenrats) trat hier noch hinzu ein Besuch des Siechenhauses, ein Kindergottesdienst, eine Konfirmanden-Nachfeier am Donnerstag und eine Gustav-Adolf-Feier am Freitag.

Die Visitation in der angeschlossenen Gemeinde Zelgno (Seglein, wo sich zu den üblichen Amtshandlungen wieder eine Visitation der Schulkinder gesellte, zeigte dieselben günstigen Verhältnisse und hat unter dem furchtbaren Regen der Nacht und des Vormittags nicht gelitten. Die Kommission, auf eine Reihe gastfreier Häuser verteilt, verweilte zwei Tage in Culmsee und Umgebung und erfuhr außer im schönen neuen Pfarrhaus auch im Hause des Kirchenältesten Zuckerfabrikdirektor Dr. Jakobson weitestgehende Gastfreundschaft. Die alte festlich geschmückte Ordenskirche verkörperte in sich die Vergangenheit dieses Landes, eine Mahnung an das gegenwärtige Geschlecht, der Glaubenstreue der Väter nachzueifern.

Ein Rezept für unsere Marktbesucherinnen.

Alle Augenblicke hört und liest man von Taschendiebstählen auf den Wochenmärkten, ohne daran zu denken, daß die Hausfrauen meist selbst daran die Schuld tragen, wenn sie bestohlen werden. Nachstehende Plauderei aus dem „Konitzer Tagebl." gibt eine auch auf andere Städte zutreffende Schilderung dem Leben abgelauschter Vorgänge.

Die Hausfrauen kaufen ein. Gehen bedächtig von Stand zu Stand, fragen hier, fragen dort und kaufen dann. Ich pilgere zwischen den Ständen umher. Soeben legt eine Frau die gekaufte Gurke in ihren Korb, obenauf, vielleicht ganz unbewußt, das Geldtäschchen. Ein Hand in der Hosentasche, schlendert hinter ihr ein junger Mann, gleichmütig, ein Liedchen zwischen den Zähnen pfeifend. Plötzlich, ich bemerke es und schaue aufmerksam hin, macht er blitzschnell eine Bewegung mit der rechten Hand, greift in den Marktkorb der Frau und hat mit sicherem Griff das Geldtäschchen herausgeholt. Mit eben solcher Geschicklichkeit verschwindet es in seiner Rocktasche. Ich hatte Mühe, den nur Sekunden dauernden Vorfall zu beobachten, so schnell wickelte sich alles ab. Die Frau hatte nicht das geringste bemerkt, wäre zweifelsohne bis zum nächsten oder übernächsten Stand gegangen, hätte gekauft und dann vielleicht erst ihr Geldtäschchen vermißt. So konnte ich die „guten Absichten" des Genossen der Langfingerzunft vereiteln helfen. Der Frau aber machte ich verständlich, daß sie sich durchaus nicht zu wundern brauche. Warum nahm sie nicht, warum nehmen nicht alle anderen, ob auf dem Markte oder sonstwo, die Börse in die Hand? „Gelegenheit macht Diebe." Es würden jedenfalls nicht im entferntesten so viele Taschendiebstähle vorkommen, wenn durch die Unachtsamkeit der Frauen den Beutehungrigen die Versuchung nicht so leicht gemacht würde!

Eine Warnung an alle Hypothekengläubiger vor dem Beschreiten des Klageweges.

Uns wird von einem Leser unseres Blattes folgendes geschrieben: Als belehrendes Beispiel führe ich folgenden Fall an: Ein Gläubiger hat eine Vorkriegshypothek von 65 000 M. auf einem Rittergut von 1600 Morgen zu fordern. Die Hypothek ist im Jahre 1922 fällig. Da der Schuldner nur 65 000 entwertete polnische Mark zahlen will, so weigert sich der Gläubiger, die Hypothek löschen zu lassen. Er wird aber vom Gericht zur Löschung und Herausgabe des Hypothekenbriefes verurteilt. Die Hypothek wird dann, nachdem der Hypothekenbrief dem Gläubiger durch Exekutor unter Androhung von Gewalt abgenommen war, zwangsweise gelöscht und die Summe, die den Gegenwert einer Buttersemmel darstellt, gerichtlich hinterlegt.

Nach Inkrafttreten des Aufwertungsgesetzes verlangt der Gläubiger auf dem Klagewege unter Berufung auf den § 5 des Aufwertungsgesetzes die Auszahlung der ihm zustehenden 15 Prozent des Geldes und weist noch besonders darauf hin, daß der Schuldner außer seinem Grundbesitz noch einen größeren Rennstall in Warschau, Automobil usw. unterhält, also entweder sehr wohlhabend sein muß oder über seine Verhältnisse lebt.

Der Prozeß zieht sich jetzt schon zwei Jahre hin. Der Schuldner hat inzwischen sein Gut verkauft, und der Rennstall wird wohl jetzt auch schon aufgelöst sein. Ein Arrestantrag des Gläubigers wurde abgelehnt. Es ist also sicher anzunehmen, daß nach Beendigung des Prozesses, der zweifellos zugunsten des Gläubigers ausfallen muß, der Gläubiger außer dem Verlust seiner Forderung auch noch die sehr erheblichen Prozeßkosten wird tragen müssen. F.

Der Fliegenpilz.

Dieser Pilz gehört zur Familie der Blätterschwämme, von denen einige zu unseren schmackhaftesten Pilzen gehören, von denen auch verschiedene giftig sind. Zu den giftigen Blätterschwämmen gehört der Fliegenpilz, vom Volke so genannt, weil sein Gift viel als Köder für die Fliegen benutzt worden ist und in abgelegenen Gegenden noch benutzt wird. Das Gift des Pilzes läßt sich durch zwei Verfahren für den Fang von Fliegen und anderen Insekten besonders zweckmäßig anwenden. Man kann Fliegenpilze in ein Gefäß mit Milch legen und das Gift auslaugen, und man kann auch die Fliegenpilze über einem Blech erhitzen. Auch dadurch wird das Gift an die Oberfläche getrieben. Dann wird das Gefäß mit der vergifteten Milch oder die Platte mit den angerösteten, zweckmäßig noch mit Zucker bestreuten Pilzen hingestellt, und man hat einen recht guten Fliegenfängerapparat. Läßt man den Pilz in der Milch auslaugen und stellt die vergiftete Milch als Köder hin, so muß allerdings das Gefäß so untergebracht werden, daß es von Haustieren oder gar von Kindern nicht erreicht werden kann.

Die Ananas.

Die Heimat der Ananas sind die Küstengebiete Südamerikas. Dort ist diese Pflanze noch heute wild wachsend anzutreffen. Als wilde Pflanze liefert die Ananas zwar auch noch eßbare Früchte, doch sind diese bedeutend kleiner, weniger wohlschmeckend und haben auch einen geringeren Zuckergehalt. Zur Zeit als die Spanier in die Gebiete Südamerikas eindrangen, wurde dort die Ananaspflanze schon in höher kultivierten Formen angebaut. Christoph Columbus lernte die Ananas schon im Jahre 1493 kennen, nach Spanien sollen jedoch die ersten Früchte erst um das Jahr 1514 gekommen sein. Wegen ihres großen Wohlgeschmacks war man in Europa bald darauf bedacht, diese Pflanze auch in europäischen Treibhäusern zu züchten. Zuerst mißlangen alle diese Versuche.

Das rote Gemach.

Roman von E. Kießling-Valentin.

(5. Fortsetzung). (Nachdruck verboten.)

Dumpf und monoton — in gewichtiger Schwerblütigkeit — tickte eine hohe Standuhr in altersschwarzem Gehäuse, gleichsam der Sprache und dem Charakter dieses ganzen Raumes angepaßt. Ueber dem Kamin, an dem die alte Dame saß, brannten die elektrischen Flammen an den blitzenden Messingblakern an der Wand, obwohl durch die Haustür und die zwei sie flankierenden Fenster noch das Tageslicht hereinflutete. Im Hintergrunde hielt am Fuße der in das obere Stockwerk hinaufführenden eichenen Wendeltreppe, auf der Andruschky verschwunden war, die gepanzerte Figur eines altrömischen Legionärs die Wache. Die wundervollen Schnitzereien des Geländers schimmerten wie dunkelbrauner Atlas. Ihr Glanz verlor sich allmählich im Halbdunkel der aufsteigenden Treppenwindung.

Christine Paleske lächelte, ein junges, anmutiges Lächeln, das in einem allerliebsten Kontraste zu ihrem schneeweißen Haar und den vielen feinen Fältchen stand, die ihre zarte Haut durchquerten. Ihre Blicke hoben sich zu der Hangel-Etage, die als halbhohes Zwischengeschoß seitlich die sogenannte Hangel-Stube in sich schloß, deren mit schneeweißen Mullgardinen bespannte Fenster auf das Atrium hinausgingen.

Da oben — über dem kleinen Geschäftsraum des Parterres, hatten schon in früheren Zeiten die Familienangehörigen der Reymann und Paleske in der kalten Jahreszeit die Teestunde verbracht.

Wie ein Puppenhaus für große Kinder mutete dieser Einbau an.

Christine Paleske kannte jede Einzelheit des traulichen Raumes da oben. Von dem zartaufgelegten Stuck, dem krausen Rokokogeschnörkel der Wände, bis zu den fein hingehauchten Landschaften und Blumenstilleben an den Türfeldern und in den Surportes der Fenster! Da stand das dunkelgrüne Biedermeier-Sofa mit dem gleichfarbigen Sofakissen, auf das sie einst in winzigkleinen augenverderbenden Kreuzstichen ein: „Schlafe wohl" und ihren Namen gestickt hatte. Auf dem kleinen Tische, am mittelsten der in das „Vorhaus" herabblickenden Fenster, wartete der blitzblanke Teekessel auf schlanke Frauenhände, die die kleine Spiritusflamme entzünden sollten, damit er sein summendes Lied anstimmen konnte.

Vor dem grünglasierten, in die Wand eingebauten Kachelofen, in dem die mächtigen Buchenscheite knackten, hatte sich einst ihr eigenes Schicksal entschieden.

Die alte Dame schreckte aus ihren Gedanken empor, als die Standuhr jetzt surrend und rasselnd die Mittagsstunde zeigte. Gleichzeitig setzte aus dem Rathausturme der Stadt das Glockenspiel ein, und in diesem Rauschen und fast feierlichen Klingen kam von oben eine Frau die Stufen herab. Sie trug ein helles, duftiges Kleid. Ihr rostbraunes Haar fiel offen über ihren Rücken. Blaß sah das Gesicht unter der Last ihrer Haare empor.

„Liebe Tante Christine!" rief die Frau mit einer zarten Innigkeit. „Wie schön, daß Du kommst. Ich möchte Dich nach oben holen — verzeih diesen Aufzug, aber gestern hatte ich wieder einen besonders schlimmen Migräneanfall, da halte ich es mit aufgesteckter Frisur nun einmal nicht aus. Du weißt ja —"

Die alte Dame hatte sich langsam aus ihrem Stuhl erhoben. Sie ging der jüngeren Frau entgegen.

Am Fuße der Treppe trafen sie sich.

Frau Paleske zog Konstantia Reymann an sich. So standen sie eine kleine Weile wortlos umschlungen.

Das Glockenspiel verklang.

„Soll ich wirklich mit Dir gehen? Du bist doch oben im roten Zimmer, wie mir Andruschky sagte —" fragte die alte Frau leise.

Konstantia schüttelte den Kopf:

„Du bist es doch, Tante Christine," versetzte sie sanft und zärtlich.

Sie legte den Arm von Frau Paleske in den ihrigen und geleitete sie langsam und voll Sorgfalt die Treppe hinauf.

Das lange Haar von Konstantia Reymann, das fast bis in ihre Kniekehlen reichte, wogte und zitterte wie ein schöner, goldglänzender Mantel hinter ihr her.

Aus der Hangel-Stube blickte Andruschky den beiden Frauen nach. Er bot seine Hilfe nicht an, denn er wußte, daß Frau Reymann niemandem gestatten würde, die alte Dame zu führen, wenn sie zu Hause war. Es wurde auch sonst niemand vorgelassen, wenn die Frau im roten Zimmer weilte. . . .

Als die Damen in der Mittelgeschoßdiele verschwunden waren, verließ der Privatsekretär von Daniel Reymann die Hangel-Stube und ging zum Parterre in seinen Arbeitsraum hinab, aus dem man bald wieder das Geklapper seiner Schreibmaschine vernehmen konnte.

Konstantia Reymann führte ihren Besuch in das erste Vorderzimmer, das neben der oberen Diele lag.

Ein kleines Zauberreich schien sich aufzutun.

Es war ein in rosiges Licht getauchter Raum. Die zugezogenen Vorhänge schlossen das Tageslicht feindselig aus. Die Wände waren mit rotem Damast bespannt, ebenso die Sessel, Stühle und sonstigen Ruhegelegenheiten, die neben den weißen, goldabgesetzten Türen und in den eingebauten Nischen standen.

In einer Ecke war der Teetisch gedeckt. Altes Familiensilber, schweres Kristall und kostbares Porzellan umgaben eine hohe Vase mit blühenden Zweigen. Mitten im Zimmer stand ein auffallend großer Schreibtisch, der über und über mit Büchern und Heften bedeckt war. Ein zarter Duft von Chypre wehte in dem Raume.

Frau Reymann drückte die Dame sanft in einen weichen Sessel am Teetisch nieder.

„Ruhe Dich aus, Tante Christine. Ich richte Dir noch eine Tasse Tee, Du bist kalt geworden auf Deinem Wege —"

„Nein — laß Kind. Ich komme soeben vom eigenen Teetisch. Nur diesen kleinen, weißen Kuchen werde ich essen — — — er sieht so köstlich aus."

Nach einer Weile des Schweigens fragte sie:

„Ist Daniel noch nicht zurück?"

„Nein."

(Fortsetzung folgt.)

Erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts gelang es einem Züchter in Leyden, die ersten Ananasfrüchte im eigenen Treibhaus reifen zu sehen. In Deutschland wurde die Frucht zum ersten Mal in Breslau gezogen. Das war im Jahre 1703. Schon lange vorher war die Pflanze über den Stillen Ozean gebracht und in Java, aber auch in Ostindien und in einigen Gebieten Südchinas angepflanzt worden. Heute ist die Ananaskultur in den wärmeren Ländern sehr stark verbreitet.

Tollwutstatistik in der Wojewodschaft Posen.

In der Zeit vom 1. bis 15. Mai d. Js. ist in der Wojewodschaft Posen nach Mitteilungen der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft im „Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt" für Polen die Tollwut in 21 Kreisen, 36 Gemeinden und auf 75 Gehöften festgestellt worden, und zwar in den Kreisen Bromberg 2, 2, Kolmar 4, 4, Czarnikau 3, 3, Gnesen 3, 3, Gostyn 1, 1, Inowroclaw 1, 1, Kempen 2, 39, Birnbaum 1, 1, Neutomischel 1, 1, Obornik 1, 1, Adelnau 1, 1, Ostrowo 1, 1, Schroda 1, 2, Samter 1, 1, Strelno 3, 4, Schubin 1, 1, Wongrowitz 1, 1, Wirsitz 2, 2, Wreschen 4, 4 und Znin 1, 1.

X **Die nächste Stadtverordnetensitzung** findet morgen, Mittwoch, zu gewohnter Stunde statt. Auf der Tagesordnung stehen zumeist Angelegenheiten, die in der letzten Sitzung nicht erledigt wurden, wie z. B. die Uebernahme des Konservatoriums für Musik in Posen auf den Stadthaushalt, der Bau einer Badeanstalt in der ul. Slowackiego (fr. Karlstr.), der Antrag des Stadtv. Turtoń auf Uebernahme der Posener Straßenbahn in unmittelbare Stadtverwaltung und die Angelegenheit des Ulanendenkmals in der ul. Ludgardy.

Neu hinzugekommen sind u. a. folgende Punkte: Antrag des Stadtv. Ballenstedt auf Vorlegung eines Magistratsprogramms für die letztangeschlossenen Vorstadtgemeinden. Wahl von Delegierten für Warschauer Tagung des Städteverbandes und Interpellation des Stadtv. Sobolewski in Sachen der Nichtanwendung des von der Stadtverordnetenversammlung beschlossenen Schlüssels bei der Auszahlung der Lokalzuschläge für die Lehrerschaft.

X **Akademische Personalnachrichten.** Auf der hiesigen Universität erwarb den Doktortitel der Landwirtschaft Bolesław Kurzyłowicz aus Petersburg, den Titel Ingenieur der Landwirtschaft Milić-Strkalj Nikosław aus Druis (Jugoslawien).

X **Sein 60jähriges Priesterjubiläum** feierte am 11. d. Mts. der langjährige Propst in Parzynowo, Kreis Schildberg, Teofil Mindak, der jetzt als Emerit in Gnesen lebt.

X **Der Bund der Barbiere und Friseure des Bezirks Posen** veranstaltet seine diesjährige Tagung am 20. Juni in Krotoschin.

X **Der Autobusverkehr der Posener Straßenbahn** unterliegt mit dem heutigen Tage verschiedenen Aenderungen. Auf der Linie Alter Markt—Główno und Alter Markt—Ławica tritt keine Aenderung ein. Die Linie Alter Markt—Winiary wird als unlohnend eingezogen. Mit dem heutigen Tage tritt eine Erhöhung des Fahrpreises ein; er beträgt: Plac Wolności—ul. Matejki 25 gr; Alter Markt—Główno 40 gr; Alter Markt—Ławica 50 gr.

X **Ergebnislose Versammlung.** Im Jarockischen Saale hielten, wie der „Dziennik" berichtet, am Sonntag die Bezirksvorsteher der Arbeiterpartei N. P. R. eine Versammlung ab. Nach zweistündiger Verhandlung über die wichtige Frage, wer zum Wort zuzulassen ist und wer nicht, entstand großer Lärm, und die Versammlung wurde ergebnislos geschlossen. Der Abgeordnete Popiel erhielt überhaupt nicht das Wort.

X **Wenn das nicht „zieht"!** Die „Prawda" setzt in ihrer Abonnementseinladung eine Prämie von 100 zł für denjenigen Abonnenten fest, der erraten wird, auf welche Nummer der Hauptgewinn der 4. Klasse der polnischen Staatslotterie fallen wird, deren Ziehung im Juli stattfindet.

X **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Dienstag, früh + 1,63 Meter, gegen + 1,58 Meter gestern früh.

X **Vom Wetter.** Heute, Dienstag, früh waren bei strömendem Regen 14 Grad Wärme.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Freitag,	den 18. 6.:	Verein Deutscher Sänger. Abends 8 Uhr: Uebungsstunde.
Sonntag,	den 20. 6:	Verein Deutscher Sänger, Posen und Schwersenzer Männer-Gesangverein. Ausflug nach Jasin. Konzert und Tanz. Anfang 1/24 Uhr nachmittags.

p. **Moschin**, 14. Juni. **Gestohlen** wurden dem hiesigen Bewohner Fraszczak 500 zł aus seiner Wohnung.

* **Bromberg**, 14. Juni. Das polnische Theater, das Sorgenkind der Stadt Bromberg, wird die Vereinigung mit der Thorner und Graudenzer Bühne für die nächste Saison doch nicht aufrecht erhalten. Man beabsichtigt, hier wie auch in Graudenz das Theater zu verpachten. Auf eine Ausschreibung haben sich 13 Direktoren gemeldet.

* **Lindenbrück, Kr. Znin**, 14. Juni. In der Nacht zum Donnerstag wurde in dem Kontor der hiesigen Molkereigenossenschaft ein Einbruchsdiebstahl verübt. Dem Diebe fielen 135 zł, ein 20-Dollarschein und eine Kinderrechenmaschine in die Hände. Ein halbwüchsiger Lümmel aus der Nachbarschaft, der reif zur Fürsorgeerziehung ist, wurde unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet und in das Gefängnis in Exin eingeliefert.

* **Lissa**, 14. Juni. Dieser Tage hätte in dem Gehöft des Schmiedemeisters Mann durch die Brandstiftung eines etwa 12jährigen Jungen leicht ein großer Brand entstehen können. Im Hofe liegt, unweit eines von Arbeitern und Angestellten des Meisters bewohnten Hinterhauses, ein Schuppen, in dem Mann Holz und allerlei brennbare Stoffe aufbewahrt. Dieses Objekt suchte sich der Tunichtgut, dessen Eltern in dem benachbarten Hinterhause wohnen, zu seiner Freveltat aus. Er schlich sich während einer Arbeitspause an den Schuppen und steckte ihn mit Streichhölzern an. Glücklicherweise wurde die aufschlagende Flamme sofort bemerkt, der Brand erstickt und ein daneben stehender, in Reparatur befindlicher wertvoller Dreschkasten und ein Rollwagen in Sicherheit gebracht. Das beste war, daß man das Früchtel, die Streichholzschachtel noch in der Hand, erwischen konnte. Man verabreichte ihm zunächst eine gehörige, wohlverdiente Portion ungebrannter Asche und übergab ihn dann der Polizei. Der Junge ist als Unhold bekannt, der nichts als Unfug und Schlechtigkeiten im Schilde führt. Eine Besserung darf bei ihm selbst in Korrektionserziehung kaum gehofft werden.

* **Neutomischel**, 14. Juni. Drei schwere Gewitter zogen in der verflossenen Nacht über unsere Gegend. Gigantische Blitze durchzuckten die Luft und erhellten die finstere Nacht. Gewaltige Donnerschläge folgten oft schnell, so daß es mehrmals in unmittelbarer Nähe eingeschlagen haben muß. Die Villa des Direktors Grzelaszyk in der Bahnhofstraße hat einen kalten Schlag erhalten, doch ist nur ein kleiner Sachschaden am Fenster entstanden. Die Gewitter waren von einem wolkenbruchartigen Regen begleitet, so daß die bereits unter Wasser stehenden tiefer gelegenen Acker- und Wiesenflächen weiteren Schaden erlitten haben.

* **Neichthal**, 18. Juni. Am Sonntag, dem 6. d. Mts., feierte die evangelische Kirchengemeinde Laski das 50jährige Kirchen- und 25jährige Pfarrhausjubiläum. Kirche und Pfarrhaus waren festlich geschmückt; die Kirche war auch von Andersgläubigen bis zum letzten Platz besetzt. Die Festpredigt hielt der seit 17 Jahren hier ansässige Pastor Hoffmann. Geh. Konsistorialrat D. Staemmler-Posen überbrachte die Glückwünsche des Konsistoriums. Eine Festansprache hielt außerdem der zur Feier als Gast aus Deutschland gekommene Pfarrer Grätz, der vorher 20 Jahre in der Kirchengemeinde gewirkt hatte. Nach dem Gottesdienst versammelten sich die Gäste sowie Gemeinde und Kirchenältesten zu einem gemeinsamen Festmahl.

* **Reisen**, 14. Juni. Ein großer Einbruchsdiebstahl ist, wie das „Liss. Tagebl." berichtet, in der vergangenen Nacht im evangelischen Pfarrhause verübt worden, bei dem den Dieben reiche Beute in die Hände gefallen ist. Sie waren nach Einschlagen einer Fensterscheibe in die Räume des Erdgeschosses eingestiegen und müssen zu ihrer Arbeit reichlich Zeit gehabt haben. Sie durchsuchten sämtliche Räume und Behältnisse und entwendeten die silbernen Kirchengeräte, die der Pfarrer Kaulbach der Sicherheit wegen stets im Pfarrhause aufbewahrte, ferner eine Reihe kostbarer Silbergeräte, darunter auch die der jung verheirateten Tochter des Pfarrerpaares dargebrachten Geschenke, ferner die Wäscheausstattung der jungen Frau, sowie eine Menge Porzellangeschirr usw. Gelegentlich einer am Sonntag veranstalteten Jungmädchenkonferenz hatte im Saale des Pfarrhauses ein gemeinschaftliches Mahl stattgefunden. Hier haben die Diebe die Tafeldecken und Bestecke ebenfalls mitgenommen, von letzteren die minder wertvollen jedoch liegen gelassen. Die Diebe müssen die Fortschaffung der gestohlenen Sachen, deren Wert in die Tausende geht, mit einem Wagen ausgeführt haben, denn in Koffern oder Rucksäcken ließ sich die ganze Menge des gestohlenen Gutes nicht unterbringen. Trotz der reichlichen Arbeit müssen die Diebe mit großer Ruhe zu Werke gegangen sein, denn das im ersten Stockwerk schlafende Pfarrer-Ehepaar und eine Anzahl bei ihm übernachtende Jungmädchen sind durch keinerlei Geräusch aufgeweckt worden. Der Einbruch wurde heute früh gegen 6 Uhr, als die fremden Gäste sich zur Abfahrt rüsteten, bemerkt, da die Haustür, die am Abend verschlossen worden, offen stand. Die Kriminalpolizei ist sofort benachrichtigt worden, hoffentlich gelingt es, die frechen Einbrecher zu ermitteln. — In gleicher Nacht wurde in Reisen beim Schneider Kurpisz und beim Kaufmann Kocikowski eingebrochen.

pz. **Schwetz**, 13. Juni. Das diesjährige Diözesan-Gustav-Adolf-Fest des Kirchenkreises Schwetz wurde am Fronleichnamstage in Bülowheide unter Teilnahme der Kirchenbehörde und anderer Gäste gefeiert. Man hatte absichtlich eine einsame verwaiste Gemeinde gewählt, um das Zusammengehörigkeitsgefühl mit den zerstreut lebenden Glaubensgenossen zu stärken.

* **Schwetz**, 11. Juni. Die Tochter des Försters Heinrich in Poledno, ein 15jähriges Mädchen, ging so unvorsichtig mit einer Feuerwaffe um, daß sich diese entlud und das Mädchen auf der Stelle tötete.

* **Soldau**, 14. Juni. Die Besitzerwitwe Ottilie Jelinska geb. Koslowska in Narzym wollte ein Kalb, das auf den Bahnkörper getreten war, heruntertreiben. In diesem Augenblick nahte der Mittagspersonenzug von Mlawa nach Graudenz und gab durch die Dampfpfeife das Warnungssignal. Frau K. geriet unter die Wagen, die sie so schwer überfuhren, daß sie sofort verstarb.

* **Strasburg**, 14. Juni. Beim Baden in der Drewenz ertrank am Montag in der Nähe des Schlachthauses der neun Jahre alte Volksschüler Bernhard Zielski. Seine Leiche konnte bisher nicht gefunden werden. — Ihr neugeborenes Kind hat in den letzten Tagen eine unverehlichte Frauensperson in Malken im hiesigen Kreise durch Ersticken ums Leben gebracht. Die unnatürliche Mutter wurde verhaftet. — Bei einem Gewitter, das über Wrotzk und Umgegend zog, schlug der Blitz in das Gehöft des Landmanns K. Trejdowski ein. Es verbrannte der Dachstuhl des Wohnhauses, ebenso 100 Zentner Getreide. Der Schaden beziffert sich auf 5000 zł.

* **Wollstein**, 14. Juni. Durch Beschluß des Kreisausschusses ist die Herausgabe des amtlichen Kreisanzeigers dem hiesigen Redakteur des „Orędownik" entzogen und der Druckerei der „Kreiszeitung" in Grätz übertragen worden. Gleichzeitig ist das Erscheinen eines neuen polnischen Kreisblattes „Głos Wolsztyński" (Wollsteiner Stimme) angekündigt worden. — Die geplante Autobusverbindung Wollstein—Posen hat sich infolge des eingetretenen Zlotyrückganges nicht verwirklichen lassen.

* **Wongrowitz**, 14. Juni. Jan Marcinkowski verkaufte sein Wohnhaus an der ul. Gnieznańska für 31 000 zł an den Güterdirektor Maksymiljan Korzeniowski. Das Wohnhaus des Tadeusz Podlewski an der ul. Kosciuszki kaufte für 10 000 zł Czarkowski aus Tremessen. Das Wohnhaus an der ul. Szeroka des Władysław Thielmann kaufte Jan Marcinkowski von hier für 17 000 zł.

pz. **Wtelno**, 13. Juni. Am vergangenen Sonntag veranstalteten die Jugendvereine der Kirchengemeinde Wtelno ein Jugendfest mit dem Leitgedanken „Unser Sonntag". Auch auswärtige Gäste, die Jungfrauenvereine Bromberg und Crone und der Croner Posaunenchor beteiligten sich an dem gelungenen, durch Gesänge und Theateraufführungen verschönten Fest.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen**, 14. Juni. Wegen falscher Anschuldigung des Zollbeamten Jakubowski bei seiner Behörde verurteilte die 5. Strafkammer die Marie Stenzel aus Schönlanke, Kr. Neutomischel, zu 1 Monat Gefängnis, die ihr aber auf Grund einer früheren Amnestie erlassen wurde.

Wettervoraussage für Mittwoch, 16. Juni.

= **Berlin**, 15. Juni. Nur allmähliches Nachlassen der Regenfälle, weiterhin kühl.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

M. 100. Am 30. März und 19. Juni 1925 betrug der Dollarmittelkurs an der Warschauer Börse 5.18½ zł.

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Mittwoch, 16. Juni.

Berlin. 504 Meter. Abends 8½ Uhr: „Wort und Lied". 8. Abend: Heine.

Hamburg. 392,5 Meter. Abends 8 Uhr: „Der Waffenschmied".

Münster. 410 Meter. Abends 8—9½ Uhr: Konzert des Bachchors-Münster.

Warschau. 480 Meter. Abends 8½—10 Uhr: Instrumentalkonzert.

Wien. 581 Meter. Abends 8 Uhr: Heiteres Abendkonzert des Orchesters J. W. Gangl berger.

Im Süden der Deutschen.

Die Insel der Deutschen.

Von Gustav W. Eberlein (Rom).

V.

> Seinen Homer in der Tasche, weiß der kundige Fremdling:
> Hier erheben sich Klippen mit zackigem Hang, und es brandet
> Donnernd empor das Gewoge der bläulichen Amphitrite.

Und als der Dampfer gar keine Miene machte, an der blauen Grotte überhaupt anzulegen, erstens weil kein Boot in die Grotte, und zweitens, weil keine von den 248 Halbleichen an Bord in ein Boot hineinzubringen gewesen wäre, da zitierten ahnungsbleiche Lippen:

> Nimmer entkam auch ein Schiff der Sterblichen, welches hinanfuhr ...

Aber das war gestern. Heute sieht es anders aus.

Die blaue Glasglocke über den „Irrfelsen" ist auf Hochglanz poliert. Capri, Insel der Sirenen! Insel der Deutschen ...

Das transparente Blau der blauen Grotte garniert jetzt Fallreep und Ruder, die schmutzigste Hand wird darin zu einer wellenschaumgeborenen, der Bootsmann singt, und die malerischen Korallenverkäuferinnen sagen Madame und Mylady. Man wird fast gerührt. Manche setzen den Fuß wie im Traume ans Land. Manchen wird ein langgehegter Traum fürzeste Wirklichkeit. Und viele, viele begrüßen die der Wunder volle Insel wie einen alten lieben Bekannten, den sie lange böse Jahre nicht mehr sahen.

Sie setzen sich in die Funicolare, und es geht durch Rosengewucher und Nelkenvorhänge hinauf, hinauf. Es ist eine wahre Himmelsleiter, diese Drahtseilbahn. Und sie führt nicht zu den wolkigen Höhen der dunkelmächtigen germanischen, sondern in den heiteren Himmel der griechischen Mythologie.

Der erste Blick beim Aussteigen fällt natürlich auf den Spadaro. Er sieht halb wie ein Garibaldianer, halb wie ein Fischer aus, trägt einen wallenden Vollbart mit einer langen Gipspfeife darin, eine rote Tellermütze auf dem patriarchalischen Haupte und dient zum Photographiertwerden. Er stand schon da, als unsere Väter, Großväter und Urgroßväter nach Capri kamen. Vielleicht war er es nicht selber, sondern sein Vater, Großvater oder Urgroßvater, aber das ist ja ganz gleich. Der Spadaro vererbt sich ad infinitum. Irgend ein ungeschriebenes Gesetz verbietet jegliche Konkurrenz. Und der wackere Alte verdient das, denn er hat sich um die Verbreitung des Postkarten- und Malerkitsches schon unsterbliche Verdienste erworben. Allen Dilettanten dient er als Staffage, natürlich gegen Bezahlung. Jeder Fremde öffnet zuerst die Kamera, dann die Börse. Dementsprechend hat er auch das Einkommen eines Schwerarbeiters.

Ach, der Spadaro ist da, na, dann ist ja alles gut!

Und in der Tat, der Schein trügt nicht. Capri will nichts von Politik wissen. Capri hat natürlich auch einen grimmigen Fascio, Liktorenbündel und Trikolore, aber Capri lebt von den Deutschen, seinen Gründern sozusagen. Hier braucht kein Fremder eine andere als die Sprache Goethes zu kennen, die undefinierbarsten Sirenen der eleganten internationalen Welt stammen hier aus Pirna oder Graz oder Berlin. Hier hängen wie in Heidelberg oder Tübingen Schilder aus den Fenstern heraus mit der deutschen Einladung: Schönes Zimmer zu vermieten. Hier hängt noch immer der „Kater Hiddigeigei" und versammelt am Abend das internationale Publikum (aus den oben genannten Gegenden) zum Foxtrott. Selbstverständlich hängen die Capresen auch immer noch die gute alte deutsche Fahne heraus, das Schwarz-weiß-rot leuchtet von den womöglich noch blanker geputzten Wägelchen, und wenn die prallen Pferde davor auch keine Pleureuse auf der Stirne tragen wie ihre Sorrentiner Kollegen, so dafür eine ellenlange Fasanenfeder. Wie in allen Städtchen des Südens folgt auch in Capri ein heiteres religiöses Fest dem anderen, und dann wird das Bild der Madonna oder des Lokalheiligen hochgezogen in der Straße wie eine Bogenlampe, und zu beiden Seiten wimpeln die Farben aller Nationen herab.

Ich habe natürlich sowohl den Kirchendiener wie den Droschkenkutscher energisch zur Rede gestellt und ihnen angedroht, daß ich diesen Unfug der republikanischen Beschwerdestelle in Berlin zur Kenntnis bringen werde. Eine Madonna mit Schwarz-weiß-rot, ist das nicht einfach unerhört?

Merkwürdigerweise haben mich diese politischen Banausen daraufhin nicht für einen Deutschen, sondern für einen griesgrämigen Franzosen gehalten.

Aber so etwas geht in Capri schnell vorüber. Hier gibt es nur eine Farbe: Blau.

Ich ging die lieben Gassen hinunter, und es war mir, ich schreite auf dem Blumenteppich vor der Tür einer Braut. Viele Kinder sieht man mit hellen Augen. Alles ist auf ein Scherzo gestimmt. Die beiden Reitesel heißen Michelangelo und Raffael. Man kann zu den Ruinen des Tiberius oder des Barbarossa hinaufreiten. Der Treiber versichert, und wir kommen darüber in wissenschaftlichen Streit, daß tatsächlich der Barbarossa die Burg gebaut habe. Endlich, im alle Probleme lösenden Bau dort oben ergibt sich, daß wir beide recht haben: die Burg hat ein Barbarossa gebaut, nur daß es nicht der Kaiser dieses Namens, sondern ein Seeräuber war. Der Himmel lacht.

Andern Tags wähle ich eines von den Fasanenpferdchen. Wir umkreisen ein modernes weißes Märchenschloß. Darin hauste der Graf, der den Reichtum seines Vorbildes Tiberius beinahe und die Lust, ihn auch auf anderen Lebensgebieten nachzuahmen, bis zur Besinnungslosigkeit hatte. Jetzt ist der Prozeß um seinen Buhlknaben beendet. Der war der Sohn eines römischen Zeitungshändlers, und als Tiberius II. aus seinen Orgien herausstarb, meldeten sich als Erben die Eltern und Verwandten des neuen Antonius. (Wie Historiker nicht umhin können, festzustellen, werden auf Capri Hadrian, Graf und Tiberius ziemlich willkürlich durcheinandergewürfelt.) Sie kriegten aber nichts, sondern alles der gräfliche Privatsekretär.

Am dritten Tage entdeckt man mit Betrübnis, daß sich doch einiges auf Capri geändert hat. Ein Verfall heiterer Schönheit hängt ja immer mit Politik zusammen. Im Hotel Pagano durchblätterte ich das Fremdenbuch, das durch den täppischen Eintrag eines Diplomatenpikkolos eine gewisse Berühmtheit erlangt hat. Das betreffende Blatt, auf dem der hoch über der menschlichen Niederung schwebende Mond so tapfer angebellt wurde, ist herausgerissen, und seither haben sich nur noch wenige Gäste darin ein Denkmal gesetzt. Es ist eines von jenen Büchern für geschmacklose Leute, die in schlechten Reimen eine höhere Ausdrucksform sehen. Dagegen zählte ich im eigentlichen Gastbuch, dem polizeilichen, in den letzten drei Monaten auf 130 Fremde 73 Deutsche. Das normale Verhältnis für Capri sind 85 Prozent Deutsche. Im anderen Hotel Pagano fand ich nur sechs. Vor dem Kriege war Capri das Stelldichein aller deutschen Ferienreisenden, sie wimmelten in solchen Massen über die Insel, daß selbst Ställe und Höhlen als Unterkunft begehrt waren. Auch heute ist Capri noch deutsch, aber doch nur relativ genommen, und man sieht es den meisten an, daß sie — zum Leidwesen der Eingeborenen, die nur von der Fremdenindustrie leben — mit ihrer Edelvaluta recht haushälterisch umgehen müssen.

Aber was haben sich die wackeren Capresen auch für einen üblen Spaß geleistet! Die Via Krupp samt der Villa ihres großzügigen Erbauers heißt jetzt Augusta. Die mit an Vermessenheit grenzender Kühnheit den Steilfelsen abgetrotzte Straße mit ihren phantastischen Terrassen und hängenden Gärten, ihrem Belvedere, verfällt reißend schnell. Jedes unvorsichtige Anlehnen an die zerbröckelnde Schutzmauer bedeutet Sturz und Tod. Für ein deutsches Herz ist der Gang schwer zu ertragen, zumal an der kleinen Marina Ruine über Ruine nie vollendeter Siedelungen sonnenhungriger Deutscher das Weh der Verlassenheit und Ohnmacht in den Himmel schreit.

Freilich, so lange man steht und staunt, verblaßt hier die Unzulänglichkeit des Irdischen vor der Gewalt der Blau in Blau verfließenden Golfe, und dort, wo die ferne Rundlinie schneidet das Blau der oberen Kuppel, dort segelt die Sehnsucht hinaus, hinaus auf der leuchtenden Lockung der Welle. Zuweilen erlebt einer einmal im Leben eine solche Stunde, wo er so tief, so fernwehtief einer schönen Frau in die Augen schaut ... gefesselt wie Odysseus, gebunden an den Mast der Wirklichkeit, während Seele und Sinne sich vermählen einer betörenden Schönheit.

Das ist Capri. Noch immer locken die Sirenen, und „verklebten wir uns auch die Ohren mit der mächtigen Scheibe des Wachses" — es wird den Deutschen mit seiner liedhaft empfindenden Seele immer wieder nach Italien ziehen. Und einmal wird ja auch uns wieder das Blau des Sieges strahlen.

Handelsnachrichten.

Die Zuckerbank in Posen (Bank Cukrownictwa) nimmt unter den Finanzinstituten Polens insofern eine Ausnahmestellung ein, als sie ausschließlich mit einem Industriezweig arbeitet. Abgesehen von rein bankmäßigen Operationen, wie Finanzierung des Exports, Diskontierung von Wechseln der Rübenbauern, An- und Verkauf von Devisen usw. betreibt die Bank auch Warengeschäfte. Sie verkauft die Produktion der Verbandszuckerfabriken in Kommission und kauft dafür Kunstdünger und Kohle ein. Nach der Bilanz vom 31. Dezember 1925, die soeben veröffentlicht wird, beträgt das Grundkapital 4 Millionen Złoty. Die Verpflichtungen der Bank aus Einlagen, Wechselrediskont, Verschuldung im Auslande und Warengeschäften übersteigen den Betrag von 70 Millionen Złoty. Ihre Verpflichtungen aus Garantien betragen gegen 47 Millionen Złoty. Im Verhältnis zu diesen Verpflichtungen sind die flüssigen Mittel der Bank gering, so daß eine Erhöhung des Grundkapitals als nötig erachtet wird. Angesichts der schwierigen Finanzlage der Zuckerfabriken, welche die Aktionäre der Bank bilden, ist allerdings die Unterbringung einer neuen Emission als zweifelhaft anzusehen. Auch das ausländische Kapital, das man vielleicht heranziehen könnte, bevorzugt es, den Zuckerexport selbst zu finanzieren, als Aktien einer neuen Emission zu erwerben, da die Gewinne aus dem Export bedeutend größer sind. Die Krisis, in der sich die polnische Zuckerindustrie befindet, kommt auch in der Bilanz der Bank zum Ausdruck. So wurden als Verluste durch zweifelhafte Schuldner gegen 1 300 000 Złoty abgeschrieben. Die Handelsunkosten der Bank belaufen sich auf zirka 3.8 Mill. Złoty oder 95 Prozent des Grundkapitals. Das Reservekapital ist in der Bilanz mit 391 000 Złoty angeführt, was nur 3‰ der gesamten Verpflichtungen ausmacht. In Anbetracht des niedrigen Grundkapitals und der geringen Reserven wird vorgeschlagen, von der Ausschüttung einer Dividende abzusehen und dafür den Reservefonds um den Reingewinn zu erhöhen. Der Status der Zuckerbank ist ein neuer Beweis für die Notwendigkeit, das polnische Bankwesen einer gründlichen Reorganisation zu unterziehen. Die niedriegen Grundkapitalien stehen bei dem Anwachsen der Verpflichtungen einer Entwicklung der Bankinstitute im Wege. Andererseits zeigt die übermäßige Höhe der Verwaltungskosten, die den größeren Teil der Gewinne verschlingen, daß die leitenden Organe dem Grundsatz der Sparsamkeit wenig Bedeutung beilegen.

Ende der Polnischen Kohlenkonvention? Ende Mai erfolgte der Austritt der Warschauer Kohlengesellschaft, weshalb die Allpolnische Kohlenkonvention als zerfallen gilt. Die Verhandlungen haben wieder eine Einigung zwischen Oberschlesien und Dombrowa gebracht. Bis zur Erneuerung der Konvention entscheidet ein Ausschuß. Die Hauptstreitfragen sind beseitigt, so daß das neue Abkommen in der kommenden Woche unterzeichnet werden dürfte. Ein Schiedsspruch erkannte den Arbeitern des oberschlesischen Zentralreviers eine zehnprozentige Lohnerhöhung vom 1. Juni an zu. Eine Kohlenpreiserhöhung mindestens in gleicher Höhe ist sicher.

(OWN) Die polnischen Kartellpreise für Naphthaprodukte, die kürzlich für den Export und den Inlandsmarkt festgesetzt worden sind, zeigen bei einem Dollarkurs von 10 Złoty keinen beträchtlichen Unterschied mehr zwischen den Export- und Inlandspreisen. Bisher war das Kartell bestrebt, die Inlandspreise auf einer Höhe von zirka 30% über den Exportpreisen zu halten, um die Ausfuhr zu ermöglichen. Die Inlandspreise sind in Złoty loco Borysław, die Exportpreise in Dollar je 100 kg franko Grenze angegeben. Sie stellen sich, wie folgt: Benzin 700/710 93.10 Złoty bzw. 8.50 Dollar, 710/720 86.24 Złoty bzw. 8.25 Dollar, 720/730 80.36 bzw. 7, 730/740 74.48 bzw. 6.60, 740/750 68.6 bzw. 6, 750/760 61.74 bzw. 4.30, 760/770 49.98 bzw. 4, 770/780 39.20 bzw. 3.80, 780/790 37.24 bzw. 3.30, Petroleum 26.60 bzw. 2.20, Gasöl 17.46 bzw. 1.70, Paraffin 50/52 169.50 bzw. 12.25, Vulcanöl 25 bzw. 2.70, Kompressoröl 24 bzw. 2.30, Transformatorenöl 45 bzw. 4.80, Spindelöl 2—26 19.74 bzw. 1.70, 3—4 20.68 bzw. 1.80, 4—5, 21.62 bzw. 1.80, 7—10/20 22.56 bzw. 1.90, Maschinenöl 2—3/50 23.50 bzw. 2, 3—4/50 27.26 bzw. 2.30, 4—5/50 31.02 bzw. 2.70, 5—6/50 36.66 bzw. 3.30, 6—7/50 41.40 bzw. 3.60, 7—8/50 46.92 bzw. 4, 8—9/50 55.20 bzw. 4.60, Asphalt 10.92 Złoty bzw. 1.35 Dollar. Der Rohnaphthapreis beträgt gegenwärtig 180 Dollar je Waggon Marke Borysław.

(OWN) Auf den polnischen Holzmärkten hat sich die allgemeine Stockung des Geschäfts noch weiter verschärft. Das in den Sägewerken in großen Mengen angehäufte Holzmaterial findet keinen Absatz, weil Danzig seine beträchtlichen Bestände besonders in geschnittenem weichen Holz, das vorwiegend nach England ausgeführt wird, bedeutend billiger liefert. Der größte Teil der kleineren Sägewerke dürfte seinen Betrieb voraussichtlich nicht länger als bis Oktober aufrecht erhalten können.

Auf dem Teschener Markt hat sich das Exportgeschäft durch erhöhte Nachfrage der tschechischen Importeure nach Gruben- und Papierholz etwas gebessert. Gegenwärtig werden für Grubenholz mit normalem Ausmaß 3.40 Dollar je cbm franko Waggon Piotrowice verlangt. Der Preis für fichtenes Papierholz mit geringer Beimischung von Tannenholz beläuft sich auf 3.10 Dollar je Langmeter franko Waggon Piotrowice. Für kieferne und tannene Bretter zur Kistenfabrikation zahlt man 7 Dollar je cbm franko Waggon tschechische Grenze.

(OWN) Der estländische Saatenstand ist für das Wintergetreide ebenso wie in den anderen baltischen Ländern recht ungünstig. Die Roggenfelder sollen im Durchschnitt 18% unter normal stehen, während sie zur selben Zeit des Vorjahres auf 24% über normal geschätzt wurden. Ebenso wird der Weizenstand mit 20% unter gegen 31% über normal angegeben. Am schlechtesten stehen die Saaten in den Kreisen Dorpat und Werro.

Der Saatenstand im Deutschen Reich Anfang Juni. Nach der soeben veröffentlichten Statistik über den Saatenstand im Deutschen Reich Anfang Juni 1926 war die Witterung im Mai bis zu den letzten Tagen ungewöhnlich kühl und windig mit ungleichmäßigen Niederschlägen. Dem Wachstum der Pflanzen war die anhaltend kühle Witterung im allgemeinen wenig zuträglich, so daß die weitere Entwicklung der Saaten nicht in der erwarteten Weise vor sich ging. Das Wintergetreide hat seinen Stand behauptet und wird größtenteils als befriedigend beurteilt. Die Begutachtung für Winterroggen lautet auf besseren Böden über mittel, sonst etwas unter mittel. Für Winterweizen- und Gerste sind die Aussichten durchweg besser Infolge des naßkalten Wetters ist nicht selten Rostbrand aufgetreten, auch wird über Lagerungen berichtet. Der Stand des Sommergetreides wird mit Ausnahme von Roggen meist günstiger angesehen. Die wärmere Witterung in den letzten Tagen hat die Entwicklung stark gefördert. Die Hackfruchtbestellung ist fast ganz beendet; das Auflaufen vollzieht sich langsam und ungleich. Die Rüben sind gut aufgelaufen und stehen befriedigend. Futterpflanzen und Wiesen haben sich nur mäßig entwickeln können, so daß für den ersten Schnitt vielfach wenig günstige Aussichten bestehen. Tierische Schädlinge sind zahlreich aufgetreten; auch über Pflanzenkrankheiten wird häufig berichtet. In Anrechnung der bekannten Ziffern stellen sich die Noten: Winter und Sommerweizen je 2.7 (Mai 2.7), Winterspelz 2.5 (2.6), Winterroggen 3 (2.9). Sommerroggen 2.9 (—), Wintergerste 2.8 (2.8), Sommergerste 2.6 (—), Hafer 2.7 (—), Kartoffeln 2.8 (—), Zuckerrüben 2.9 (—), Runkeln 2.9 (—), Klee 3.3 (—), Luzerne 2.9 (—), Wiesen 2.6 bzw. 2.9,

Wochenbericht aus Danzig.

Von unserem Danziger Berichterstatter.

Danzig, 12. Juni 1926.

Die gesetzgebenden Körperschaften in Danzig haben sich mit einer Umarbeitung des Aufwertungsgesetzes befaßt und u. a. beschlossen, daß auch diejenigen Besitzer von Danziger Stadtanleihen, die nach dem 1. Juni 1919 ihre Stücke erworben haben, eine Aufwertung beanspruchen können. Eine Abänderung des vom hiesigen Obergericht für ungültig erklärten § 12, demzufolge vorbehaltlos angenommene Rückzahlungen von der Aufwertung ausgeschlossen sind, findet nicht statt. Das Aufwertungsgesetz soll nunmehr zu einem Bestandteil der Danziger Verfassung erklärt werden, damit es in Zukunft gegen weitere Abänderungen durch Entscheidungen der Gerichte geschützt ist. Da diese Maßnahme einen verfassungsändernden Charakter trägt, hat sich der Finanzsenator nach Genf begeben, um die erforderliche Genehmigung des Völkerbundes einzuholen.

An der Devisenbörse stellten sich Złotynoten am 11. Juni auf 51.24 G, Dollarnoten lagen im Freiverkehr bei 5.18 G. An der Effektenbörse notierten Bank von Danzig-Aktien 101%, Danziger Privatbankaktien 61%, Danziger Hypothekenbankpfandbriefe 95%, 5% Danziger Roggenrentenbriefe 6.50 G, 5% Danziger Gold-Anl. 4.40 G und 4% Danziger Stadt-Anl. von 1919 36 G. Im Effektenfreiverkehr nannte man Posener landschaftliche Vorkriegspfandbriefe mit 19 G.

Ihre Geschäftsberichte für 1925 veröffentlichten die Salamanderschuh-A.-G. (Reingewinn 23 457 G), die „Baltoil“ Mineralöl u. Betriebsstoff A.-G. (Reingewinn 2 930 G), die „Dane“ Handels-A.-G. (Verlust 16 858 G) und die Danziger Union Transport- und Rückversicherungs-A.-G. (Verlust 3084 G). In der am 5. Juni stattgefundenen Generalversammlung der Danziger Ölmühle A.-G. wurde beschlossen, den bilanzmäßigen Wert des Grundstücksbesitzes der Gesellschaft von 900 000 G auf 550 000 G herabzusetzen und zwecks Tilgung des hierdurch sich ergebenden Verlustsaldos das bisherige Aktienkapital von 232 500 G im Verhältnis von 5 : 1 auf 46 500 G zusammenzulegen.

Im Holzhandel sowie im Zuckerhandel waren weder bezüglich der Nachfrage noch bezüglich der Preislage wesentliche Veränderungen zu verzeichnen. Im Heringshandel war die Geschäftstätigkeit etwas lebhafter. Nachfrage bestand vornehmlich für Yarmouth-Heringe, die mit 2.3.— Pfd. Sterl. pro Faß bezahlt wurden.

Die nunmehr vorliegenden Gesamtergebnisse des Schiffsverkehrs und Warenumschlags im Mai ergeben Rekordziffern, und stellen den Danziger Hafen in bezug auf seine Frequentierung an die Spitze sämtlicher Ostseehäfen. Es liefen 511 Schiffe mit einem Tonneninhalt von 292 026 N.-Reg.-To. ein und 487 Schiffe mit einem Tonneninhalt von 259 756 N.-Reg.-To. aus. Der seewärtige Warenverkehr betrug 26 894 t im Eingang und 437 375 t im Ausgang. Eingeführt wurden u. a. 12 750 t Düngemittel, 7510 t Erze und 2165 t Heringe, ausgeführt 257 147 t Kohlen, 113 376 t Holz, 23 890 t Getreide, 17 641 t Öle und 15 286 t Zucker. Gegenüber dem Vormonat haben sich nicht nur die Ausfuhr-, sondern auch die Einfuhrziffern beträchtlich zu erhöhen vermocht. Die Erzeinfuhr ist etwa um das vierfache und die Einfuhr von Düngemitteln um das doppelte gestiegen. In der Berichtswoche hielt der lebhafte Seeverkehr an. In der Zeit vom 5. bis 11. Juni liefen insgesamt 111 Schiffe ein, hiervon 74 leer und 24 mit Stückgut. Ausgelaufen sind in der gleichen Zeitspanne 103 Schiffe, hiervon 18 mit Stückgut, 28 mit Kohlen und 20 mit Holz.

Märkte.

Getreide. Warschau, 14. Juni. Notierungen für 100 kg franko Verladestation. Grenzmarkgerste für Grütze 30. Tendenz abwartend.

Kattowitz, 14. Juni. Weizen 53—55, Gerste zum Export 64—66, Roggen zum Export 37—38, Hafer 39—41, Gerste zum Export 38—39.50. Leinkuchen fr. Empfangsstation 43.50—45, Weizenkleie 23—24.50, Roggenkleie 24—25.

Danzig, 14. Juni. Amtl. Notierungen unverändert. Zufuhr: Roggen 325, Gerste 70, Hafer 45, Peluschken und Leinkuchen 30 t. Nichtamtliche Notierungen auch unverändert.

Hamburg, 14. Juni. Notierungen von Auslandsgetreide für 100 kg cif in holl. Gulden für Juni: Weizen Manitoba I 16.75, II 16.40, III 15.95, Gerste: donauruss. 9.60, La Plata 9.20, Malting Barley 9.20, Mais La Plata 8.10, donaubessarab. (Galfox) 7.75, Hafer Canada Western II 10.25, Canada Western III 9.30, Clipped Plata 51—52 kg 8.90, Canada Fez 9.85.

Berlin, 15. Juni. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. —.—, pomm. —.—, Juli 297½—298, September 271½, Oktober —.—. Roggen: märk. 180—185, pomm. —.—, Juli 200—200½, Sept. 206—205½, Okt. 207½. Gerste: Sommergerste 187—200, Futter- und Wintergerste 173—176, Hafer: märk. 195—206, Juni —.—, Juli —.—, Sept. 190. Mais: Mai —.—, loko Berlin —.—, Sept. —.—, Weizenmehl: fr. Berlin 37.25—39.50, Roggenmehl: fr. Berlin 25.75—27.25, Weizenkleie: fr. Berl. 9.50—9.75, Roggenkleie: fr. Berlin 11.25—11.40, Raps: —.—, Leinsaat: —.—, Viktoriaerbsen: 36.00—46.00, Kleine Speiseerbsen: 29.00—33.00, Futtererbsen: 22.00—27.00, Peluschken: 23.00—28.00, Ackerbohnen: 27.00—26.50, Wicken: 32.00—35.00, Lupinen: blau 15.00—16.00, Lupinen: gelb 19.00—21.00, Seradella: neue —.—, Rapskuchen: 13.50—13.70, Leinkuchen: 16.60—17.80, Trockenschnitzel: 9.10—10.30, Soyaschrot: 19.30 bis 19.50, Torfmelasse: 30/70 —.—, Kartoffelflocken: 21.50—21.90. — Tendenz für Weizen: fester, Roggen: fest, Grste: stetig, Hafer: stetig.

Chikago, 12. Juni. Schlußbörse. Cts. für 1 bushel. Weizen Hardwinter II loco 161, für Juli 138¾—139, September 135¼ bis 135⅜, Dezember 138—138½, Roggen für Juli 92¼, September 95⅛, Dezember 98⅛, Mais gelb II loco 74¾, weiß II loco 74¼, gemischt II loco 73½, für Juli 73¾, September 78⅜—78½, Dezember 78½—78⅝, Hafer weiß II loco 43, für Juli 42¼, September 43⅛, Gerste Malting loco 63—73. Frachten nach England und dem Kontinent unverändert.

Baumwolle. Bremen, 14. Juni. Amtl. Notierungen term. in Cts. für 1 lb. 1. Ziffer Verkauf, 2. Einkauf, in Klammern Geschäft. Amerik. Baumwolle loco 19.50, für Juli 18.58—18.50 bis 18.54, Oktober 17.44—17.37, Dezember 17.36—17.34 (17.35—17.36), Januar 17.28—17.25, März 17.51—17.41, Mai 17.58—17.48.

Holz. Bromberg, 14. Juni. Amtl. Notierungen der Holzbörse in Bromberg vom 10. Juni. Es wurden pro Kubikmeter gezahlt (gefordert): Engl. Kiefernbohlen IV. Kl. 438.85—341.30, engl. Fichtenbohlen 455.90, Sleepers 50/30/20 15.25 das Stück, alles franko Waggon Danzig pro Stück. Eschenklötze Durchschnittslänge 6 m, Durchmesser 30 cm (109.70) fr. Waggon polnische Grenze oder Danzig, Eichenbretter und Zimmerbalken Schnitt 22/23 bis 32.52 und 80 mm stark, Durchschnittsbreite 28 cm durchschnittl. Länge 3.5 m, (146.3) fr. Waggon Verladestation Wolhynien, eichene Bretter und Zimmerbalken 27, 40, 50 und 80 mm stark, Länge von 3 m aufwärts, Breite von 20 cm aufwärts, lose (170) fr. Waggon Verladestation Dobromil (Kleinpolen), Kiefernbretter beschnitten II. Kl. 33, 40 und 50 mm stark, 4—6 Meter lang (95) fr. Waggon Danzig, kiefernes Schnittmaterial in Blöcken 80%, I. Kl. 20, 26, 42, 50 und 65 mm stark, trocken und sauber (158.45) fr. Waggon Grenze, kieferne Seitenbretter ohne Knorren lose 13.20, 26 und 30 Millimeter stark, trocken und sauber (170.65) wie oben. Kieferne Langbretter, Durchmesser 22 cm von der Spitze, durchschnittl. Länge 14/15 m, aus Kleinpolen (43.90) franko Floß Danzig. Gesucht: englische, französische und belgische Bohlen, kieferne Telegraphenstangen und Grubenhölzer, Erlenklötze, Durchmesser 24/25 cm von der Spitze, ohne Knorren, ganz gerade, Eichenbalken behauen, durchschnittl. 40 × 40 cm 1a Pariser Ware, im Angebot: Kieferne Langbretter auf dem Wasserwege aus Kleinpolen.

Metalle. Berlin, 14. Juni. Amtl. Notierungen in Reichsmark für 50 kg. Elektrolytkupfer sof. Lieferung cif. Hamburg Bremen oder Rotterdam (für 100 kg) im fr. Verkehr. Raffinadekupfer 99—99.3% 1.19½—1.20½, Standard 1.14—1.17½, Original-Hüttenrohzink (fr. Verkehr) 0.67—0.67½, Remelted-Plattenzink gew. Handelsgüte 0.59½—0.60, Original-Hüttenaluminium. 98—99%, in Blocks, Barren, gew. und gez. 2.35—2.40, in Barren, gew. und gez. 2.40—2.50, Reinnickel 98—99% 3.40—3.50, Antimon Regulus 1.05—1.10, Silber 900 fein in Barren 90¼—91¼ pro Gramm Gold im fr. Verkehr 2.79—2.82, Platin im fr. Verkehr 12½—13.

Posener Börse.

	15. 6.	14. 6.		15. 6.	14. 6.
6 listy zbożowe ..	7.80	8.00	Goplana I.-III.	—	10.00
	7.65	7.90	Herzf.-Vikt. I.-III. ...	—	10.00
8 dolar. listy	5.50	5.60	Piechcin Fabr. Wapna i Cementu I...	4.00	—
	5.65	5.70	Płótno I.-III.	0.08	—
5 Poż. konwers. ..	0.32	0.32	Sp. Drzewna I.-VII. .	0.25	—
10 Poż. kolejowa ..	1.30	—	Unja I.-III.	—	3.80
Bk. Sp. Zar. I.-XI...	4.00	4.00			
Arkona I.-V........	—	1.05			

Tendenz: unverändert.

Danziger Börse.

Devisen:	15. 6. Geld	14. 6. Geld		15. 6. Geld	15. 6. Brief	14. 6. Geld	14. 6. Brief
London .	25.21	25.215	Berlin . .	123.196	123.504	123.246	123.534
Neuyork	5.179	—	Warschau	51.19	51.31	50.94	51.06
Noten:							
London .	25.215	—	Berlin . .	123.271	123.579	—	—
Neuyork	—	—	Polen . .	51.44	51.56	51.69	51.81

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.)	15. 6.	14. 6.		15. 6.	14. 6.
Amsterdam . .	402.60	402.60	Paris	27.75	28.62½
Berlin*) . . .	238.89	238.87	Prag	29.69	29.70
London	48.77	48.76½	Wien	141.53	141.93
Neuyork . . .	10.00	10.00	Zürich	193.95	193.975

*) über London errechnet.

Tendenz: Paris, Belgien, Italien und Prag schwach, andere Devisen behauptet.

Effekten:	15. 6.	14. 6.		15. 6.	14. 6.
8% P. P. Konwers.	155	—	Kop. Węgli (Gold).	33.00	35.00
5% „	—	34.50	Nobel III.—V.....	1.50	1.50
6% Poż. Dolar ...	68.50	69.00	Lilpop I.—IV.....	0.50	—
	(685)	(690.00)	Modrzejow. I.-VII.	1.55	—
10% Poż. Kolej. S. I.	152.00	154.00	Ostrowieckie I.-VII.	3.30	3.25
Bank Polski (o. Kup.)	49.50	51.00	Starachow. I.-VIII.	0.77	0.76
Bank Dysk. I.—VII.	5.20	5.10	Zieleniewski I.-V. .	—	9.50
B. Handl. W. XI.-XII.	—	1.40	Zyrardów	6.65	6.95
B. Zachodni I.-VI. ..	0.70	—	Borkowski I.-VIII.	—	0.33
Chodorów I.-VII....	1.45	—	Haberbusch i Sch.	—	5.00
W. T. F. Cukru	—	—	Majewski	—	—

Tendenz: fest.

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	15. 6.	14. 6.	Devisen (Geldk.)	15. 6.	14. 6.
London	20.415	20.415	Kopenhagen	111.31	111.31
Neuyork	4.195	4.195	Oslo	93.03	93.13
Rio de Janeiro ..	0.646	0.646	Paris	11.72	11.72
Amsterdam	168.53	168.61	Prag	12.418	12.42
Brüssel	12.04	12.13	Schweiz	81.15	81.18
Danzig	80.98	80.98	Bulgarien	3.052	3.062
Helsingfors	10.56	10.55	Stockholm	112.36	112.30
Italien	15.10	14.91	Budapest	5.87	5.868
Jugoslawien	7.405	7.415	Wien	59.265	59.275

(Anfangskurse).

Effekten:	15. 6.	14. 6.		15. 6.	14. 6.
Harp. Bgb. . . .	121½	128½	Görl. Wagg. . .	27¾	28⅛
Kattw. Bgb. . .	12⅝	12	Rheinmet. . . .	—	21⅞
Laurahütte . . .	39½	38½	Kahlbaum . . .	—	126
Obschl. Eisenb. .	—	—	Schulth. Patzenh	194	195¾
Obschl. Ind. . .	—	57¾	Dtsch. Petr. . .	—	—
Dtsch. Kali . . .	118	119⅜	Hapag	133,5	115½
Farbenindustrie .	195¼	186½	Dtsch. Bk. . . .	137	—
A. E. G.	122	120¾	Disc. Com. . . .	131¾	—

Tendenz: fest.

Ostdevisen. Berlin, 15. Juni, 2[30] nachm. Auszahlung Warschau 41.49—41.71, Große Polen 41.39—41.81, Kleine Polen 40.79—41.21 (100 Rm. = 239.75—241.02 zł).

Börsen-Anfangsstimmungsbild. Berlin, 15. Juni, vormittags 12[30] Uhr. (R.) Bei angeregtem Geschäft hält die Festigkeit an und die Aufwärtsbewegung der Kurse scheint sich zu verbreitern. Neben Farbenindustrie sind Kaliwerte Gegenstand lebhafterer Nachfrage. Von Bankaktien sind Darmstädter stärker begehrt.

Die Bank Polski Posen zahlte am 15. Juni, 11 Uhr vormittags, für 1 Dollar 9.98, 1 engl. Pfund 48.64, 100 Schw. Franken 193.49, 100 franz. Franken 28.55, 100 deutsche Reichsmark 237.75, 100 Danziger Gulden 193.01.

1 Gramm Feingold wurde für den 15. Juni auf 6.6462 zł festgesetzt. (M. P. Nr. 132 vom 14. Juni 1926.) (1 Goldzloty gleich 1.9295.)

Der Złoty am 14. Juni. (Überw. Warschau.) **Neuyork:** 9, **London:** 52, **Bukarest:** 24.25, **Czernowitz:** 24, **Riga:** 56, **Wien:** 69.05 bis 69.55, Noten 68.80—69.50, **Mailand:** 227, **Prag:** 337—343, Noten 328—331.

Dollarparitäten am 15. Juni in Warschau 10.00 zł, Danzig 10.11 zł, Berlin 10.10 zł.

Auf dem Białowieszer Holzmarkt hat sich das Exportgeschäft ebenfalls etwas gehoben, dagegen sind die Umsätze im Inlandsgeschäft wegen des Stillstandes auf dem Baumarkt gering. Auf den Sägewerken von Białowiesz ließ sich ein Arbeiterstreik durch 25prozentige Lohnerhöhung vermeiden. Indessen hält der Streik in den westlichen Forstrevieren, z. B. in der Gegend von Wyszkow, bereits 14 Tage an, da die Arbeiter eine 100prozentige Lohnerhöhung verlangen, die Industriellen aber nur zu einer Aufbesserung um 20 bis 25 Prozent bereit sind. Für den Inlandsverkehr gelten folgende Preise je cbm: Besäumte Zimmermannsbretter 40—45 Złoty, kieferne Tischlerbretter 70 Złoty bei schwacher Nachfrage, Kantholz und Latten 45—48 Złoty. Der Preis für Sleepers hat sich im Laufe des Monats auf die Nachricht hin, daß Danzig 6 sh je Stück franko Waggon Danzig zahlt, verschlechtert. Eisenbahnschwellen wurden franko deutsche Grenze mit 4 Mark je Stück verkauft.

Posener Viehmarkt vom 15. Juni 1926.

Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 762 Rinder, 1679 Schweine, 489 Kälber, 325 Schafe, zusammen 3255 Stück Tiere.

Man zahlte für 100 Kilogramm Lebendgewicht (Preise loco Viehmarkt Poznań mit Handelskosten):

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtwert, nicht angespannt 138, vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4—7 Jahren 128, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 106, mässig genährte junge, gut genährte ältere —.—. — Bullen: vollfleischige, ausgewachsene, von höchstem Schlachtwert —.—, vollfleischige jüngere 116, mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 90—96. — Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgew. Färsen von höchstem Schlachtgewicht 138, vollfl. ausgemästete Kühe von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 128, ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 110—112, mäßig genährte Kühe und Färsen 94—98, schlecht genährte Kühe und Färsen 80.

Kälber: beste, gemästete Kälber 120—124, mittelmässig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 110, weniger gemästete Kälber und gute Säuger 102, minderwertige Säuger 90.

Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 104, ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 94—96, mäßig genährte Hammel und Schafe 78.

Schweine: vollfleischige von 120 bis 150 Kilogramm Lebendgewicht 210—212, vollfleischige von 100—120 Kilogramm Lebendgewicht 204—206, vollfleischige von 80—100 Klgr. Lebendgewicht 198—200, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilogr. Lebendgewicht 190, Sauen und späte Kastrate 176—196.

Marktverlauf: ruhig.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.

Gast in der Redaktion.

Wie soll man sich betragen? — 12 Gebote.

In einem amerikanischen Redaktionssekretariat, ebenso in allen Redaktionszimmern, findet sich folgende Aufstellung der Regeln, die der Redaktionsbesucher beachten sollte:

1. Wenn Du eine Redaktion besuchst, so lasse die Tür stets offen stehen, besonders im Winter. Du machst dem Redakteur eine Freude damit, denn er ist wetterfest.

2. Mütze oder Hut behalte auf dem Kopfe, das sieht besser aus.

3. Falls der Redakteur Besuch hat, so stampfe mit den Füßen auf den Fußboden und sprich so laut wie möglich, damit Du nicht übersehen werden kannst.

4. Rauche! Rauche so stark wie möglich. Wenn Du es noch nicht kannst, dann versuche es! Du hast hier die beste Gelegenheit, denn Zigaretten geben wir umsonst.

5. Spucke kräftig auf den Fußboden. Die Spucknäpfe sind lediglich zur Verschönerung und Verzierung der Redaktionsstuben vorhanden.

6. Wenn Du eine Weile Zeit hast und warten kannst, so beschäftige Dich mit lautem Husten, sing die neuesten Melodien oder pfeife sie, aber bitte so laut, damit man sie auch in den Nachbarzimmern hören kann.

7. Falls der Redakteur keine Zeit hat und sehr beschäftigt ist, sprich viel und eindringlich zu ihm, Du wirst ihm damit eine angenehme Unterhaltung bereiten.

8. Falls der Redakteur in seinem Zimmer nicht anwesend ist, so nimm ruhig Platz und lies inzwischen die Korrespondenz, die auf dem Tische liegt. (Die Zigarren befinden sich in der rechten Schublade oben, die Streichhölzer in der kleinen Schublade links unten.)

9. Dem Redakteur erzähle irgend eine unterhaltsame Anekdote. Er erhält sein Gehalt dazu, um Dir zuzuhören. Seine Zeitung kann er ja morgen oder auch übermorgen zusammenstellen und fertig machen. Die Setzer haben ja auch Zeit, und sie warten gern.

10. Weil die Redaktion zu Deiner Annehmlichkeit geschaffen ist, komme so oft wie möglich. Falls Du nichts anderes zu tun hast, komm ruhig in die Redaktion und unterhalte die Redakteure. Unsere Zeit kostet keinen Heller.

11. Falls Du den Redakteur noch in eine freudigere Laune versetzen willst, bringe eine ganze Anzahl von Freunden mit. Er wird es Dir danken, wenn Du den ganzen Vormittag mit ihnen bei ihm weilst.

12. Falls Du sein Zimmer verläßt, lasse die Tür offen stehen. Hast Du aber Lust, die Tür zu schließen, so knalle sie ins Schloß mit Macht. Je lauter der Knall der zugeschlagenen Tür, um so erhebender und angenehmer wird der Eindruck sein, den Du hinterläßt ...

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

—* Herr Dr. Richard Münnich, bekanntlich eine führende Persönlichkeit in Musikunterrichtsfragen, Mitherausgeber der „Monatsschrift für Schulgesang", hat über das Frank-Altmann, Tonkünstler-Lexikon*) dem Verlag Carl Merseburger folgenden Brief geschrieben und zu beliebiger Verwendung freundlichst zur Verfügung gestellt:

„Der „Frank-Altmann", das in jetziger Gestalt neue Lexikon Ihres Verlags, hat mich durch die außerordentliche Reichhaltigkeit seines Inhaltes, in der es jedes andere Lexikon dieser Art weit übertrifft, aufs angenehmste überrascht! Gerade diejenigen Tonkünstler, die man überall vergebens sucht, findet man im Frank-Altmann! Natürlich gilt das namentlich von den Zeitgenossen, die bis zu Jungen und Jüngsten in wünschenswertestem Maße vertreten sind, ohne daß die Meister der vergangenen Jahrhunderte vernachlässigt wären. Die knappe Fassung der einzelnen Artikel mit ihrer strengen Beschränkung auf das dem Nachschlagenden Wesentliche und ihre stets verständlich bleibenden Abkürzungen haben sich als überaus glücklich erwiesen. Auch die Zuverlässigkeit des Werkes hat sich mir in Hunderten von Stichproben bewährt, deren es freilich angesichts des Bearbeiternamens Wilhelm Altmann nicht bedurft hätte! Meiner Ueberzeugung nach wird Ihr Lexikon für weite Kreise der Musiker und des musikliebenden Publikums eine Lücke füllen: für alle die, denen der „Riemann" mit Recht viel zu „gelehrt", viel zu „historisch", viel zu „unaktuell" und — — viel zu teuer ist!

(—) Dr. Richard Münnich, Berlin-Steglitz.

*) Kurzgefaßtes Tonkünstlerlexikon. Für Musiker und Freunde der Tonkunst, begründet von Paul Frank, neubearbeitet von Professor Dr. Wilhelm Altmann, Direktor der Musikabteilung der Preußischen Staatsbibliothek Berlin. Zwölfte, sehr erweiterte Auflage. Preis: elegant in Ganzleinen gebunden, holzfreies Papier, über 30 Bogen stark, M. 10,—.

Als wertvolle Ergänzung zum Tonkünstlerlexikon ist ganz vor kurzem, ebenfalls von Professor Altmann bearbeitet, das Paul Frankſche Taschenbüchlein des Musikers, enthaltend eine vollständige Erklärung der in der Tonkunst gebräuchlichen Fremdwörter, Kunstausdrücke und Abkürzungen usw. erschienen.

Der Verlag liefert dieses Werk, gleichzeitig mit dem Tonkünstlerlexikon bezogen, in Ganzleinen gebunden auf holzfreiem Papier statt M. 1,80 mit M. 1,—, durch die Buchhandlungen.

*

— Shaw, Michelangelo und „Felix, der Kater"! Als Bernard Shaw vor kurzem wieder einmal ein Millionenangebot für das Verfilmungsrecht seiner Theaterstücke abgelehnt hat, schrieb die „Daily News", daß Shaw anscheinend den Film als literarisch nicht vollwertig ansehe. Darauf antwortete der Dichter mit einem längeren Schreiben, in dem er sagte: „Ich bin ganz unschuldig an einem solchen sinnlosen Snobismus. Ich habe von Anfang an die ungeheure künstlerische und moralische Bedeutung des Films erkannt. Aber aus meiner Wertschätzung des stummen Dramas folgt doch nicht, daß ich auch ein stummer Dramatiker werden muß. Wenn Michelangelo heute lebte, würde er zweifellos jeden Tag mit Filmangeboten überschwemmt werden, und man würde ihn auffordern, seine große Kunst doch lieber für die Darstellung von „Felix, der Kater" zur Verfügung zu stellen, anstatt sie auf die Ausstattung der Sixtinischen Kapelle zu verschwenden."

— Die im Verlag von J. Engelhorns Nachf., Stuttgart, 1925 erschienenen „Erinnerungen" von Eugenie Schumann werden soeben ins Englische übersetzt. Die Uebersetzung wird im Verlag von William Heinemann Ltd. London erscheinen.

— Frank Thieß hat soeben einen neuen großen Roman „Das Tor zur Welt" vollendet, der wie die andern Werke des Dichters im Verlag J. Engelhorns Nachf. Stuttgart demnächst erscheinen wird. „Das Tor zur Welt" bildet, obwohl vollkommen in sich abgeschlossen, den zweiten Teil eines großen Romanwerks, das unter dem Titel „Jugend" den Weg unserer Jugend zeichnen will; dieses besteht aus den vier Romanen „Abschied vom Paradies" (erscheint Ostern 1927), „Das Tor zur Welt", „Der Leibhaftige", „Die Feuersäule".

Büchertisch.

—* Deutschtum und Ausland von Geheimrat Prof. Dr. Dietrich Schäfer. Gr. 8°, 72 Seiten, geheftet 3 M. K. F. Koehler, Verlag, Berlin W. 9 und Leipzig. — Dietrich Schäfer, der Nestor unter den deutschen Historikern, der erst kürzlich im gleichen Verlage seine Selbstbiographie erscheinen ließ, hat eine neue Arbeit vollendet, die weithin Beachtung verdient. Er gibt in seiner, dem wichtigen Auslandsdeutschtum gewidmeten Schrift zunächst eine klare Uebersicht über die vom Altertum bis zur Neuzeit entstandenen geschlossenen deutschen Siedlungen und den Ursachen ihrer Entstehung (Kriegsdienst, Handel, Bergbau, Christianisierung usw.), er behandelt sodann die Verteilung des heutigen Auslandsdeutschtums in den europäischen und überseeischen Ländern einschließlich der Kolonialländer. Die Darstellung der deutschen Ansiedlungen in den mehr oder weniger deutschen Gebieten Oesterreichs, Danzigs, der Schweiz, Elsaß-Lothringens, Luxemburgs verdient besonderes Interesse, sie gründet sich auf die letzten Veränderungen in der Nachkriegszeit und weist mit überzeugenden Worten auf das Unrecht hin, das den einzelnen kerndeutschen Landen zugefügt worden ist. Mögen die Ausführungen Schäferns nicht ohne Erfolg bleiben!

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: H. Schwarzkopf, Kosmos Sp. z o. o. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.